

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,20 RM. Bei Vorbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld Einzelnummer 10 Kpf. Alle Postanweisungen, Postkassen, unfern Wilsdruff, sind zu richten an den Verleger. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rostitz, sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 134 — 95. Jahrgang. Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640. Donnerstag, den 11. Juni 1936

## Der deutsche Weg.

Die außenpolitischen Spannungen nehmen täglich zu. Wo eine Welt in Frieden und Verständigung aufbauen sollte, was ein Weltkrieg zerstört hat, da hindern Mißverständnisse und Mißtrauen alle Kräfte zum Wiederaufbau und zur Wiedergutmachung. Man sollte meinen, daß die Welt aus dem großen Kriege ihre Lehren gezogen hat, sollte meinen, daß sie alles tut, um eine Wiederholung dergleichen, Menschen und Werte vernichtenden Auseinandersetzungen zu verhindern. Dennoch will es scheinen, als werde Argwohn gefät, wo Verständigung wachsen sollte. Es ist im Leben der Völker nicht anders als im Leben des einzelnen: Wer seinem Nächsten nicht traut, der kann auch nicht mit ihm zusammenarbeiten und kann nichts schaffen, das der Allgemeinheit zum Nutzen dienlich. Vertrauen ist die Voraussetzung für jedes gemeinsame Handeln, ist die Grundlage allen Schaffens und Arbeitens. Vertrauen im Leben der Völker heißt Frieden, heißt freundschaftlicher Verkehr von Volk zu Volk, heißt Ausrichtung nach den allgemein gültigen Regeln im Menschenleben, den ungeschriebenen Gesetzen, ohne die keine Lebensordnung und ebensowenig eine Weltordnung möglich ist.

Wo eine Staatskunst schöpferisch walten soll, muß Ordnung herrschen. Daher wird kein Staatsmann ein Interesse daran haben können, die Störung der Ordnung zu fördern, die zum Chaos führen muß. Am Durcheinander und Gegeneinander aller gegen alle ist auch der beste Staatsmann machtlos. Darum kann nie die Anarchie das Ideal sein, da sie Vernichtung aller werkschaffenden Kultur bedeutet. Leider gibt es Kräfte in der Welt, die aus der Zerstörung neue Werte zugehen wollen, die das Durcheinander und die Verneinung alles Seienden an den Anfang ihrer Arbeit setzen. Daß diese „Staatskunst“ nur das Ende aller Kultur und allen Völkerlebens bedeutet, ist denen, die ihr eigenes Leben den Gesetzen der Lebensordnung unterwerfen, klar. Und da diese welt- und lebensbedingenden Menschen auch in der Politik in der Mehrzahl sind, so sollten sie sich zusammenfinden und eine gemeinsame Front bilden gegen die Mächte der Zerstörung. Dabei ist es allerdings nötig, daß alle verantwortlichen Staatsmänner den Gefahren mit offenen Augen begegnen und sich nicht Scheuklappen anlegen. Männer, die Geschichte machen wollen, haben eine Verpflichtung vor ihrem Volke und vor der Welt. Sie werden ihrem Lande einen schlechten Dienst erweisen, wenn sie das Volk fernhalten von anderen Völkern und wenn sie Mauern aufrichten gegen die Nachbarn oder wenn sie gar die Völker in mehr- und minderberechtigte einteilen. Jede Zusammenarbeit der Nationen bedingt die Achtung der Ehre des anderen, Anerkennung seiner Gleichberechtigung und seiner Freiheit.

Diese Grundforderungen sind Richtschnur nationalsozialistischer Außenpolitik. Und da sie den Gesetzen der Lebens- und Weltordnung entsprechen, werden sie sich durchsetzen und werden bestehen allen Widerständen zum Trotz. Nicht der ist ein Staatsmann, der einseitig die Interessen seiner Nation vertritt, auch wenn seine Arbeit sein Volk in Gegenwart zu anderen führt, sondern der, der nach größeren Gesichtspunkten arbeitet und über das Wohl seines Volkes hinaus das Wohl und den Frieden der Völker erstrebt. Was nutzen die vielen „Blau-, Weiß- und Gelbbücher“, wenn sie nichts weiter sind als Rechtfertigungsversuche einer kurzfristigen, eigenmächtigen Politik. Sie sind kein Beitrag zur Weltbefriedung, sondern höchstens Streitobjekte, an denen sich die Gegenseite noch verschärft. Nicht juristische Spitzfindigkeiten und diplomatische Jonglierkunst machen den Staatsmann aus. Ehrlichkeit, Offenheit und guter Wille sind viel stärkere Waffen, um Mißverständnisse und Widerstände aus dem Weg zu räumen.

Dieser Politik redet das Deutschland Adolf Hitlers das Wort. Noch steht die deutsche Methode im Kampf gegen die Diplomaten des Parzells- und der alten Schule, aber läßt und entschlossen geht die deutsche Außenpolitik ihren Weg. Nicht mit Kniffen und Kunststücken wird man dem Volke die Außenpolitik näherbringen, sondern durch Sachlichkeit und Klarheit. Es ist nicht wichtig, daß ein paar Auserelesene ihre Ziele sehen, es ist weit wichtiger, daß auch der letzte Mann im Volke die Sprache seiner Politik versteht und daß ihm die Lebensrechte und Lebensbedürfnisse seines Volkes klarwerden und er seine Folgerungen daraus ziehen kann.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die Dokumentensammlung erfolgt, die, bearbeitet von Dr. Fritz Werber und erschienen im Junfer- und Dünhaupt-Verlag, ohne schmückendes Beiwerk alles zusammengestellt hat, was zum Kapitel Rheinlandsfrage gehört. Die 76 Dokumente sind ein lüdenloses und vorurteilsloses Quellenmaterial, das mit der Note des Marschalls Foch vom 10. Januar 1919 an die Bevollmächtigten der alliierten und assoziierten Mächte beginnt und endet mit den Rückfragen zum Friedensplan der deutschen Regierung vom 6. Mai 1920. Alle Verträge, Noten, Verlautbarungen und Reden erscheinen im Wortlaut und ungekürzt. So entsteht ein klares und unverfälschtes Bild der euro-

## Wo kommen die Mittel zur Arbeitsbeschaffung her?

Grundlegende Ausführungen Dr. Goerdelers auf dem intern. Gemeindekongreß

Im Mittelpunkt des dritten Tages des Internationalen Gemeindekongresses, mit dem die Berliner Verhandlungen zu dem ersten Thema der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Gemeinden abgeschlossen wurden, fand eine große Rede des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler über die Finanzierung der deutschen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Oberbürgermeister Dr. Goerdeler schilderte einleitend die deutschen Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, ein wohlüberdachtes System verschiedener Maßnahmen, die in den Jahren 1933/34 in Deutschland ergriffen sind, um die Arbeitslosigkeit von den verschiedensten Seiten her zur Auflösung zu bringen. Allen diesen Maßnahmen liege die gemeinsame Idee zugrunde, möglichst natürliche Kräfte durch wirtschaftlich erhöhte Betätigung der Menschen in Bewegung zu setzen.

Die Reichsanstalt hat für die Finanzierung der werkschaffenden Arbeitsloshilfe in den Jahren 1933-35 fast zwei Milliarden ausgegeben.

Bei der Ausdehnung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen konnten die Mittel nicht mehr durch die Hausballe bereitgestellt werden. Die dazu notwendigen langfristigen Kredite waren auf dem Kapitalmarkt nur begrenzt zu beschaffen. Es sind daher neue Wege eingeschlagen. Zunächst der der Vorfinanzierung, d. h. des Vorgriffs auf künftige Einnahmen, also eine Vorbelastung des künftigen Staatshaushalts. Dieser Methode liegt die Annahme zugrunde, daß eine verstärkte Arbeitslosigkeit erhöhe Umsätze, verringere Unkosten und damit größere Steuerkraft der gesamten Wirtschaft erzeugt. Die Vorfinanzierung erfolgte kurzfristig durch Wechsel, wobei sich das Reich zur Einlösung aus Haushaltsmitteln verbürgte.

Die Vorbelastung beträgt für die Jahre 1933 160 Millionen, 1934 741 Millionen, 1935 485 Millionen, 1936 919 Millionen, 1937 914 Millionen, 1938 909 Millionen Markt. Eine sehr wesentliche Belastung des Arbeitsmarktes bedeutet natürlich alle direkten Aufträge des Staates zur Erfüllung von Staatszwecken aller Art. Auch bei anderen Völkern fließen erhebliche Teile des Volkseinkommens in die Rüstungen. Deutschland hat sich von Subventionen der Wirtschaft wieder freigemacht. Die Erfahrungen mußten schmerzhaft sein und werden auf die Dauer überall, wo man derartige Versuche wagt, schlecht sein.

Nach eingehender Darlegung der Art der Finanzierung und ihrer Auswirkungen wandte sich Dr. Goerdeler an Professor Hilton in einem Vortrag aufgestellten Fragen zu. Deren wesentliche, erklärte der Redner, war doch wohl die, ob es denn sinnvoll ist, erst durch das Steuerloshilfe den einzelnen Menschen Mittel für ihre kleinere Arbeitsbeschaffung wegzunehmen und sie im großen zu verwenden. Herr Professor Hilton hat vollkommen recht, dieses ist nicht sinnvoll, und es ist daher eine ständige Aufgabe und gleichzeitig

höchste Kunst jeder öffentlichen Verwaltung, ihre Anforderungen an die Wirtschaftskraft des einzelnen so zu gestalten, daß auf beiden Seiten das Optimum an Wirkung herauskommt.

Ich stimme mit Herrn Professor Hilton vollkommen darin überein, daß also, um jede Grenzüberbreitung zu verhüten, alles getan werden muß, um die natürlichen Kräfte des Menschen in Bewegung zu setzen. Sie abfelen darin, daß die Menschen ihre Leistungen gegen-

einander tauschen, so daß nicht jeder, wie der Kolonist im Urwald, seinen ganzen Lebensbedarf sich selbst erarbeitet, sondern nur seine besten Fähigkeiten ausnützt und die Einseitigkeit, die dadurch entsteht, durch Tausch mit anderen ausgleicht. Es ist notwendig, auch den Ursachen nachzugehen, weswegen diese natürlichen Funktionen des Menschen und ihr Austausch untereinander in ein so krankhaftes Stocken geraten ist. Das 19. Jahrhundert hat einen in der Geschichte seltenen Zeitraum des Friedens, der Ordnung und der Entwicklung zur Wohlfahrt gebracht.

Die Friedensschlüsse des 19. Jahrhunderts erschienen von einer seltenen Verantwortung für die Zukunft getragen. Ein Gleiches kann man nun einmal von der Beendigung des Weltkrieges nicht sagen.

Nachdem schon große Teile des Rationalvermögens der beteiligten Staaten durch den Krieg selbst vernichtet waren, entbehren alle die technischen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts der wirtschaftlichen Ausnutzungsmöglichkeit, weil die Saat des Mißtrauens die unerlässlichen politischen Vorbedingungen für weiträumigen Verkehr nicht schaffen kann. Dies Mißtrauen zu beseitigen, mußte die erste Aufgabe sein, und dies Mißtrauen mußte so lange lebendig sein, solange die Ehre des einzelnen Volkes nach verschiedenem Maße gemessen wurde. Wer mit der großen Verantwortung, die die Zukunft erfordert, an eine ruhige Überlegung geht, der wird anerkennen müssen, daß die Beseitigung dieses Krankheitsherdes durch Deutschland letzten Endes allen zugute kommen wird.

Wir stehen in der Welt vor großen Entscheidungen. Entweder wird auf der Grundlage sicherer Währungen und ihrer Abstimmung aufeinander und durch Verzicht auf einseitige Abänderung die unerlässliche Voraussetzung für eine Gesundung und Belebung des Gültersaustausches in der Welt geschaffen, dann kann jedes Volk seine besten Eigenschaften und natürlichen Bedingungen ausnützen, und die allgemeine Gütererzeugung wird so billig wie möglich und die Befriedigung des Bedarfs daher auch so umfassend wie möglich sein, oder man will oder kann die Großzügigkeit, die nun einmal zu einem solchen Entschluß gehört, nicht aufbringen.

Dann bleibt auf die Dauer nichts anderes übrig, als die Arbeitslosigkeit, die sich im 19. Jahrhundert aus der Weltwirtschaft entwickelt hat, wieder zu beseitigen und zu einer minderarbeitstheoretischen Wirtschaftsform in jedem einzelnen Volke zurückzuführen.

Das ist ein Naturgesetz, und andere Möglichkeiten gibt es dann auf die Dauer nicht. Das wird sich für das eine Volk, das im Hinblick auf die Weltwirtschaft stark industrialisiert ist, dahin auswirken, daß es mehr siedeln und mehr dem Handwerk sich zuwenden muß. Für ein anderes Volk, das sich in der Hauptsache einer seiner eigenen Bedürfnisse überhebenden landwirtschaftlichen Produktion zuwandert hat, wird es heißen, sich eigene Industrien zu schaffen.

Die Völker der Welt erleiden in der Arbeitslosigkeit die Folgen eigenen fehlerhaften Tuns.

Da sie alle in gleicher Verdammnis sind, ist die Aussicht der gemeinsamen Umkehr noch nicht versperrt. Es würde mir nützlich erscheinen, wenn auch dieser Kongreß von Gemeinden, die ja letzten Endes von den Auswirkungen wirtschaftlicher und sozialer Erschütterungen immer zuerst betroffen werden und dann Maßnahmen ergreifen müssen, diese Erkenntnis vertiefen würde, wenn er den Willen zur Zusammenarbeit fähen würde. Diese Zusammenarbeit muß die natürlichen Grundlagen eines lebendigen Leistungsaustausches wiederherstellen. Das deutsche Volk ist, wie der Führer und Reichskanzler wiederholt feierlich verkündete, aus innerster Überzeugung zu einer solchen Gemeinschaftsleistung bereit.

## Das Zahlungsabkommen mit der Schweiz gekündigt

Der deutsche Gesandte im Bern hat auftragsgemäß dem Schweizerischen Bundesrat eine Note des Inhalts überreicht, daß die kürzlich von der Schweiz ausgearbeiteten Vorschläge über eine Abänderung des deutsch-schweizerischen Zahlungsabkommens von Deutschland nicht als Grundlage für die Weiterführung der Verhandlungen angenommen werden können. Die deutsche Regierung hat daher vorzugslich das Zahlungsabkommen vom 17. April 1935 und das am gleichen Tage abgeschlossene Warenauszahlungsabkommen zum 30. Juni 1936 gekündigt. Sie hat sich jedoch bereit erklärt, auf der Grundlage ihrer Vorschläge in der Zwischenzeit die Verhandlungen über eine Regelung des deutsch-schweizerischen Zahlungsverkehrs wieder aufzunehmen.

## Neue belgische Verordnung gegen die Heimattreuen.

Ausnahmebestimmung für Militärrentenbezieher in Eupen, Malmedy und St. Vith.

Im belgischen Staatsanzeiger ist eine Verordnung erschienen, die der Regierung die Möglichkeit gibt, Militärrentenbezieher im Gebiet von Eupen, Malmedy und St. Vith die Rente nicht zu gewähren oder sie ihnen zu entziehen, wenn sie durch Umtriebe (agissements) „gegen ihre Pflichten als belgische Bürger verstoßen“. Die Entscheidung kann nach frühestens zwei Jahren aufgehoben werden, „wenn die Haltung des Betroffenen sie nicht mehr rechtfertigt“.

Bezeichnend für die Verordnung, die zwei Tage nach den Wahlen erlassen und erst jetzt veröffentlicht wurde, ist, daß sie ausdrücklich auf das Gebiet von Eupen, Malmedy und St. Vith beschränkt wird. Sie trägt ebenso wie das Ausbürgerungsgesetz Ausnahmecharakter. Die Drohungen, die sich vor und während des Wahlkampfes die Katholische Union gegenüber den Heimattreuen erlauben durften, sind also schon verwirklicht worden. Die Verordnung bietet die gewünschte Handhabe, um gegen die Rentenbezieher vorzugehen, die sich nicht zur politischen Gedankenwelt der Union bekennen, sondern ihrer Heimat treu bleiben wollen.

## Die Schweiz will kein kommunistisches Propagandazentrum sein.

Warum der Schweizer Bundesrat Wiederaufnahme der Beziehungen mit Moskau ablehnt.

Im Schweizerischen Nationalrat begann die große Aussprache über die Wiederaufnahme der Beziehungen der Schweiz zu Sowjetrußland. Bundesrat Motta legte in längerer Rede die ablehnende Haltung des Bundesrats dar.

Der Bundesrat, so erklärte er, hat nie verhindert und verhindert nicht, daß Geschäftsleute mit Rußland regelmäßige Handelsbeziehungen unterhalten. Er wünscht die Entwicklung dieser Beziehungen, muß aber die Geschäftswelt vor Illusionen warnen.

Der russische Außenhandel ist in einem Schrumpfungsprozess begriffen.

Er belief sich im Jahre 1935 im ganzen nur auf 1650 Millionen Goldfranken, während der schweizerische Außenhandel noch eine Ziffer aufweist, die zwei Milliarden übersteigt.

Bundesrat Motta erklärte im weiteren Verlauf seiner Rede: Es besteht zwischen der Sowjetregierung und der kommunistischen Partei eine teilweise Identität der Personen und eine verwirrende Solidarisität der Ideen und Interessen. Der Einfluß Moskaus ist überall am Werke.

Die III. Internationale schwingt die Brandsfackel im Westen Europas und feiert dort die Verbindung von Kommunismus und Anarchie.

Der Einfluß Moskaus arbeitet, wo er kann, an der Bildung von Volksfronten. Er bringt die französischen Kommunisten dazu, die Militärkredite anzunehmen, und die schweizerischen Kommunisten, sie abzulehnen. Die kommunistische Taktik kennt alle Formen und alle Schattierungen. Sie sucht Revolutionen in Brasilien, in Argentinien, in Uruguay und in anderen Südamerikas zu entfachen. Die politische Weltlage verbietet uns, zu dulden, daß unser Boden unter dem Deckmantel von Privilegierten und diplomatischen Immunitäten zu einem internationalen Propagandazentrum wird.

## „Die Sowjetunion Basis der Weltrevolution.“

Die Moskauer Presse veröffentlicht eine an Stalin gerichtete Entschuldigende des Aktionsausschusses der bolschewistischen Moskauer Parteioffiziere, die ihrer Begeisterung über den Entwurf der neuen sowjetrussischen Verfassung Ausdruck gibt, obwohl davon Einzelheiten noch nicht bekannt sind. Die Entschuldigende enthält folgende sehr beachtende Stellen:

„Die Stalinische Verfassung wird die Rolle der Sowjetunion als Basis der Weltrevolution noch steigern. Im Kampf um die Einheitsfront erhalten die Kommunisten aller Länder in der neuen Sowjetverfassung eine Waffe von besonderer Stärke.“

## Bereits neun britische Bataillone in Palästina.

Nächtlicher Überfall auf britische Truppen. Matrosen halten den Eisenbahnverkehr anrecht.

In der englischen Öffentlichkeit werden die Anzeichen in Palästina, die die Ausmaße einer regelrechten Revolte angenommen haben, mit größter Sorge verfolgt. Die Stärke der britischen Truppen in Palästina beträgt bereits neun Bataillone, nachdem ein neues Bataillon des Ghehale-Regiments aus Ägypten in Jerusalem eingetroffen ist. In Haifa traf der britische Kreuzer „Mag“ ein, so daß jetzt hier vier Kreuzer und eine Anzahl U-Boot-Minenleger versammelt sind.

Bei einer Streife in der Nähe von Safad gerieten britische Truppen nachts in einen arabischen Hinterhalt. Sie erwiderten das Feuer der Angreifer und vertrieben sie. In verschiedenen Teilen des Landes wurden wieder britische Polizeiwagen von Aufständischen beschossen.

In Beithlehem und anderen Orten wurden Bomben geworfen.

Den Behörden ist zur Kenntnis gekommen, daß sich unter den Mohammedanern eine Anzahl Geheimgesellschaften für die Fortführung des Aufstandes gebildet hat, so beispielsweise die Kageigeseellschaft, deren Aufgabe es ist, Rägel auf die Autostrafen zu streuen, um damit den Kraftwagenverkehr lahmzulegen. Alle Eisenbahnhöfe werden jetzt von britischen Matrosen, vor allem von Maschinisten und Seizern begleitet, die den Zugverkehr aufrechterhalten sollen.

Seit Beginn der Unruhen am 19. April wurden insgesamt 1490 Verhaftungen vorgenommen.

Von 1513 verhafteten Arabern sind 754 verschiedener Delikte überführt worden. Von 177 in Haft genommenen Juden wurden 104 überführt.

## Neuordnung der italienischen Außenpolitik?

Der Widerhall der Ernennung des Grafen Ciano in London und Paris — Weitere Umbildung des Kabinetts?

Der teilweise Umbildung der italienischen Regierung, nach der Mussolini das Außenministerium, das Korporations- und das Kolonialministerium abgegeben hat, wird vielleicht noch eine zweite folgen. Es verlautet, daß Mussolini auch die drei militärischen Ministerien abtreten will, die unter einem Verteidigungsministerium vereinigt werden sollen, sobald die Sanktionen aufgehoben sind. Man spricht davon, daß Marschall Badoglio dieses Ministerium übernehmen wird. Auch ein großer Diplomatenschaub wird noch erwartet.



Außenminister Graf Ciano.

(Weltbild)

Die Vertrauens des Grafen Ciano, des Schwiegersohnes Mussolinis, mit dem Außenministerium verdient besondere Beachtung. Graf Ciano begann seine Laufbahn als Journalist und trat dann in den diplomatischen Dienst. Er war eine Zeitlang Gesandter in China. Dann wurde er von Mussolini zum Unterstaatssekretär und zuletzt zum Minister im neugeschaffenen Ministerium für Presse und Propaganda ernannt. Seine Ernennung zum Außenminister beweist das besondere Vertrauen, das der Duce in seine Fähigkeiten setzt. Graf Ciano hat sich als Fliegeroffizier im Abessinienfeldzug ausgezeichnet. Er ist 33 Jahre alt.

In London und Paris ist die Ernennung des Grafen Ciano haec beachtet worden. Londoner Mäler geben der Vermutung Ausdruck, daß Cianos Ernennung dazu dienen soll, die englisch-italienischen Beziehungen zu bessern und den Neubau Europas auf neuer Grundlage zu beginnen. Auch in Paris erwartet man mit einer Neuordnung der italienischen Außenpolitik.

In unterrichteten italienischen Kreisen werden allerdings die in der ausländischen Presse vielfach ausgesprochenen Vermutungen über eine nach der Neuweisung des Außenministeriums durch Graf Ciano und Bastianini zu erwartende Änderung der Außenpolitik Italiens als abwegig zurückgewiesen.

## Drohender Bürgerkrieg in China.

Truppen der Kankingregierung gegen Südjapans-Armeen.

In Südwestchina hat sich die Lage erheblich zugespitzt. Nach verschiedenen Berichten aus Schanghai haben die südjapanischen Truppen, die von Kwangsi nordwärts nach Hunan einmarschiert sind, die Stadt Hengtschau 150 Kilometer südlich der Provinzhauptstadt Tschangtscha in Besitz genommen.

Die Kankingregierung, die sich bis zuletzt bemüht hat, die Kantontuppen von dem Vormarsch nach Norden auf gutlichem Wege abzuhalten, hat in Hanka 24 Flugzeuge zusammengezogen, die in Erkundungsflügen nach dem Süden die Bewegungen der südjapanischen Truppen festzustellen suchen. Dauernd gehen vollbesetzte Militärlüge von Hanka nach Tschangtscha, der Hauptstadt von Hunan, ab. Das deutet darauf hin, daß

die Kankingregierung mit ihren Truppen den südjapanischen Streitkräften den weiteren Weg nach Norden verlegen will.

In Schanghai sind Studenten aus Kwangsi eingetroffen, um dort gemeinsam mit der studentischen Jugend Schanghai Propaganda für den Widerstand gegen Japan, damit aber praktisch für die südjapanische Sache, zu machen. Die Studenten fordern die Massen zum Generalstreik auf. Sehr rühmig ist ein neuer Geheimbund, der sich „Bund für das Heil der Völker Chinas“ nennt und zum Zusammengehen mit den Kommunisten im Kampf gegen Japan aufruft. Die japanfeindliche Propaganda hat in Schanghai großen Umfang angenommen.



Zur Lage in China.

(Scherl)

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 11. Juni 1936.

### Der Spruch des Tages:

Durch Gottes Hilf und Menschenhände kommt manches schwere Werk zu Ende.

### Jubiläen und Gedenktage.

12. Juni.

1815 Gründung der Deutschen Vorkeschichte.

Sonne und Mond.

12. Juni: S.-A. 357, S.-H. 2022; M.-A. —, M.-H. 12.00

## Keine Beschäftigung mehr

ohne Arbeitsbuch.

Nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers dürfen in folgenden Betriebsgruppen Arbeiter und Angestellte, für die ein Arbeitsbuch anzuführen ist, vom 1. Juli 1936 an nur beschäftigt werden, wenn sie im Besitze eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuches sind:

1. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei,
2. Bergbau, Salinenwesen, Zerklebererei,
3. Textilindustrie,
4. Berufstätigkeiten...
5. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie,
6. Bekleidungsindustrie,
7. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -verteilung,
8. Reinigungsindustrie,
9. Gaststättenwesen,
10. Hausliche Dienste.

Jeder entgegen den gesetzlichen Vorschriften einen Arbeiter oder Angestellten beschäftigt oder sich als Arbeiter oder Angestellter beschäftigen läßt, macht sich strafbar.

Die Deutsche Arbeitsfront ruft dich — auch du mußt Mitglied werden! Das wollen die Amtswalter der DAF heute abend durch einen großen Werbemarsch belunden und den noch ableistenden Volksgenossen ans Herz legen. Immer mehr der Volksgenossen bekennen sich zur Organisation aller schaffenden Deutschen; allein in der Ortsgruppe Wilsdruff waren jetzt Beginn der Großwerbung an die hundert Neuanmeldungen zu verzeichnen. Der heutige Werbemarsch gilt vornehmlich den Volksgenossen in den Nachbargemeinden Sachdorf und Klipphausen. Pünktlich 7/8 Uhr wird unter Vorantritt des Vammustjugen 208 der Hitlerjugend von der Verwaltungsbienststelle der DAF in der Bahnhofstraße abmarschiert. Der Weg führt durch Freiburger Straße, Markt, Meißner Straße nach Soboborf und Klipphausen. Bei der Rückkehr werden auch noch einige Straßen unserer Stadt berührt.

## Denken Sie daran!

Das große Preisausschreiben des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Wichtig, weil es schnell über alles Wissenswerte aus Deutschland und der Welt berichtet, reichhaltig, weil es der ganzen Familie Lesestoff für viele Stunden gibt, praktisch, weil man es überall mitnehmen und einfach aus der Tasche ziehen kann, pünktlich, weil es täglich zur gleichen Stunde kommt, und billig, weil es trotz alledem so wenig kostet — so könnte man die wichtigsten Vorzüge des „Wilsdruffer Tageblattes“ an den Fingern herzählen. Aber dies alles ist dem Leser von heute selbstverständlich — die Zeitung ist ihm ja kein Wunder mehr, die Zeitung ist kein Freund geworden, ein Freund, der regelmäßig zu Besuch kommt...

Und einem solchen Freund wird es niemand verübeln, wenn er, statt immer nur Nachrichten über andere mitzubringen, einmal von sich selbst sprechen und sprechen hören möchte! Wir haben in der Pfingstnummer das große Preisausschreiben veröffentlicht.

Wir möchten gern einmal von unseren Lesern hören, welchen Nutzen sie selbst durchs Zeitungslesen hatten, oder welcher Schaden jemand traf, weil er keine Zeitung hielt!

Unzählige sind die Fälle, wo jemand auf eine Stellenanzeige hin einen Posten fürs Leben fand! Dies nur als ganz bekanntes Beispiel für die Folgen des Zeitungslesens oder Nichtlesens. — Sie selbst werden gewiß noch bessere wissen! Die möchten wir von Ihnen hören! Also darum jetzt schnell begreifen!

Für die besten Einwendungen haben wir Preise ausgesetzt:

1. Preis 15 RM. in bar,
2. Preis 10 RM.,
3. Preis 5 RM.,
4. und 5. Preis je 3 RM., außerdem 10 Trostpreise.

Preise für das Kreisbüchlein. Im Schaufenster der Firma Ed. Wehner am Markt sind von heute ab alle die Preise zu sehen, die bisher für das am Sonntag über acht Tage in unserer Stadt abzuhaltenes Kreisbüchlein des Kreises Meissen — Riesa-Großenhain des Deutschen Schützenbundes gestiftet worden sind.

Bedarfsbestimmungen für unedle Metalle. Handwerksbetriebe haben ihren Bedarf an unedlen Metallen auf den von der Handwerkskammer Dresden-A. 1, Granoer Str. 50, zu beziehenden Vordruck in doppelter Ausfertigung anzumelden. Die Abgabe der Metallanträge an die Liebertwundungsstelle erfolgt jeweils am 1. und 10. für den laufenden Monat und am 20. für den darauffolgenden Monat.

# Die Betriebsgemeinschaft marschiert!

Den Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront, allen Schaffenden der Stille und der Kunst, welche das ganze Jahr über gemeinsam in einem Betriebe tätig sind, gleich ob im Büro oder an der Hobelbank, auch einmal einen Tag der gemeinsamen Freude und Erholung zu bereiten, kommt man in lobenswerter Weise recht zahlreich auch in den Bilsdruffer Betrieben nach. Den Anfang machte vor einiger Zeit der Betrieb Emil Ruppert, der für seine gesamte Gefolgschaft einen „blauen“ Sonnabend angestrichelt hat, mit ihr über Berg und Tal fuhr und auch dafür sorgte, daß ihr sonst an nichts fehlte. — Am vergangenen Sonntag waren Betriebsführung und Gefolgschaft der Landwirtschaftsbank zu frohem Tun vereint. Gemeinsam führen sie in dem neuen Bilsdruffer Reisebus ins schöne untere Fischpaul zur gewaltigen Kriebsteiner Falsperre, bestiegen dort den Dampfer zu lustiger Seefahrt und besuchten auch das Marineschiff. Durch bullenbe Wälder, vorbei an strahlungsprangenden Fluren wurde auf der Rückfahrt Mittweida durchfahren und abends in Freiberg beim Adler-Willy die letzte Einkehr gehalten. Da auch die Fragenfrage seitens der Betriebsführung vorbildlich gelöst war, blieb kein Wunsch offen und allen Teilnehmern ist der Tag gemeinsamer Freude neuer Anknüpfung zu weiterer gemeinsamen Schaffen. — Für nächsten Sonnabend hat nun der Betrieb Einemus eine gemeinsame Autofahrt ins Erzgebirge geplant. In zwei Autobussen gehts durch Tharandt, Frauenstein nach dem Schwarzenberg, über Weissen nach Obernau und Freiberg zurück. In Weissen wird der Spielwarenausstellung und in Obernau der großen Ausstellung „Grenzlandschaften“ ein Besuch abgestattet. — Wieder 8 Tage später veranstaltet der Betrieb Schlessinger einen Betriebsausflug, und zwar führt er mit der Bahn nach Dresden und bestreift dabei ein Schiff der Sächsisch-Böhmischen Kur Havel bismarckwärts in die Sächsische Schweiz. Auch auf dieser Wochenendausfahrt werden alle Teilnehmer auf ihre Rechnung kommen. — Die diesjährigen Fahrten beschließt, soweit wir unterrichtet sind, der Betrieb der Sa. A. Eckel, der sich ebenfalls die Fahrt nach dem Schwarzenberg und die Besichtigung der Grenzland-Ansicht in Obernau ausgedehnt hat. Hoffentlich läßt sich allen Fahrten die Sonne vom Himmel, die „Kraft durch Freude“ als Betreuer des Feierabends aller Schaffenden hat bei einigen Fahrten die Ausgestaltung übernommen und für Vorzugspreise für die vorgesehenen Besichtigungen gesorgt. Man wird Freude erleben auf den noch durchgeführten Fahrten, wie man sie erlebt hat bei den bereits zurückliegenden, und neue Kraft empfangen für den Alltag. Der Geist dieser Gemeinschaftsfahrten wird sich bestimmen in den kommenden Arbeitswochen zum Wohle des Betriebs auswirken. Die Volks- und Betriebsgemeinschaft marschiert!

Regeln für den Fußgänger. So bestellt sich eine Anzahl des „Merckblattes für den Verkehr“, das die Deutsche Buchdrucker-Vereinsgemeinschaft, Leipzig, herausgibt. Wir entnehmen dem praktischen Heftchen folgende Ratschläge: Gehe rechts, weiche rechts aus, überhole links und verlasse nicht unnötig den Bürgersteig! — Überquere die Straße auf dem kürzesten Wege. Schau dabei zuerst nach links, dann nach rechts! Anschleunige Hin- und Herlaufen bringt dich und andere in Verwirrung und Gefahr, halte dabei die eingeschlagene Richtung bei! — Herannahende Fahrzeuge laß erst vorüber; besonders vorsichtig sei, wenn du die Straße hinter oder zwischen Fahrzeugen überqueren mußt! — Wirf nie Obst oder dergleichen auf den Bürgersteig oder Fahrbahn! — Sperre nicht den Verkehr durch Stehenbleiben mit anderen! — Erwarte die Elektrische auf dem Bürgersteig, nicht auf dem Fahrbahn! — Versteige oder verlaß einen Wagen nicht, bevor er stillsteht; beachte: Linke Hand am linken Griff, Weg in Fahrtrichtung, Umschauen nach rechts und links! — Gehe nicht dicht hinter dem Wagen herum, der entgegenkommende Fahrzeug verdeckt! — Schon den Kindern sind diese Regeln und Ratschläge beizubringen, bevor es zu spät ist.

Wer braucht Geld? Gewiß jeder. Aber warum bemüht man sich so wenig, auf verhältnismäßig leichte Weise zu Geld zu kommen. — Bei uns in allen Haushaltungen gibt es Gegenstände, die man nicht mehr braucht, die nur den Platz wegnehmen. Hier steht eine alte Bettdecke unbenutzt; dort wurde ein Schrank, ein Büffel, eine Nähmaschine, ein Tisch, eine Deckenwanne zurückgestellt. Da verstauben unbenutzt fünf Männeranzüge, drei Mäntel, ein Ballen Stoff und dergl. — Warum rufen Sie nicht eine kleine Anzeige in unser Blatt ein, um diese für Sie überflüssigen, für andere Leute aber notwendigen Sachen in Geld umzusetzen?

## Jeder trägt Verantwortung dem Volksganzen gegenüber!

Im Mittelpunkt aller Arbeit steht der lebendige Mensch. Daraus ergibt sich das wichtigste und umfassendste Aufgabengebiet der N.S.D., eine ausgedehnte Familienhilfe. Der einzelne Mensch muß immer wieder in Bezug auf seine Herkunft gewertet werden. Die Hilfe für die Familie beginnt bei der werdenden Mutter. Neben der Hilfe für die Mutter nimmt die Sorge für ihr Kind einen wichtigen Platz bei der N.S.D.-Vorbereitung ein. Wegen das heute noch vor allem in den großen und kleinen Städten vorhandene Wohnungsproblem kämpft die N.S.D. mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Die Jugend ist Deutschlands Zukunft, und unter diesem Gesichtswinkel baut sich auch die Arbeit an der deutschen Jugend auf. Ein großes Aufgabengebiet stellt sie in der Jugendhilfe und in der Übernahme von Schutzpflicht und Einzelvormundschaften. Kindertagesstätten und Kindergärten sind notwendig, wenn auch nur als zusätzliche Ergänzung der Erziehung in der Familie. Viele Ergänzung ist oft geradezu erforderlich aus sozialen, erzieherischen Gründen. Drei große Möglichkeiten bietet die N.S.D. in der Erholungspflege. Einmal, um das Land zu den Volksgenossen zu leiten und so zur Gemeinschaft beizutragen, zum anderen Mal den zur Erholung geschickten da keine Heimat kennen und litten zu lernen und schließlich, um das Verständnis zu Stadt und Land fördern zu helfen. Dies einige Aufgaben der N.S.D.-Volkswohlfahrt. Ein gewaltiges Werk wurde durch den Führer ins Leben gerufen. Am große Aufgaben zu erfüllen, zeige nun, daß auch du bereit bist, nicht mitleiden, sondern mitzukämpfen.

Heilverfahren in Heilanstalten. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise hatte das Reichsversicherungsamt gebeten, festzustellen, daß Heilverfahren auf Wunsch der Versicherten auch in anerkannten Natur-, Kneip- und homöopathischen Heilanstalten durchgeführt werden dürfen. Das Reichsversicherungsamt hat daraufhin festgestellt, daß es gegen die Durchführung von Heilverfahren in solchen Heilanstalten, insoweit keine Bedenken erhebe, als dadurch die wirtschaftliche Führung der von den Landesversicherungsanstalten betriebenen Heilanstalten, Erholungs- und Genesungsheime nicht beeinträchtigt wird. Die Inanspruchnahme solcher Heilanstalten für Rechnung der Krankenkassen wird aber grundsätzlich nur in Betracht kommen, wenn die Kasse durch Verzicht im Sinne der Reichsärzteordnung betrieben oder die Krankenbehandlung durch solche Ärzte sichergestellt wird.

Zehn Jahre Institut für Wirbelstübeulose. In diesen Tagen kann das deutsche Institut für Wirbelstübeulose vom Roter Kreuz in Laßbiße bei Dresden auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Am 26. Juni 1926 ist es mit Unterstützung des Reiches und des sächsischen Staates errichtet worden und hat seither Weltberühmtheit erlangt. Leiter des Institutes ist Dr. med. Julius von Finck, der wegen seiner außerordentlichen Erfolge auf dem Gebiet der Wirbelstübeulosebekämpfung zum Ehrenmitglied der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft ernannt worden ist. Um diese Heilstätte weiter zu erhalten, bedarf das Rote Kreuz der Unterstützung aller Bevölkerungsschichten. Die am nächsten Sonntag von den Sammelstätten des Rotes Kreuzes durchgeführte Sommeraktion wird auch ihm zu gute kommen. Die Sammelstätten werden von dem unter Leitung von Frau Ruffmann stehenden Landesfrauenverein vom Roter Kreuz entsandt. Der Landesfrauenverein umfaßt zurzeit 18.000 Frauen in 110 Kreis- und Zweigvereinen.

Photographische Kopierung der Kirchenbücher. Die Kirchenbücher, eine der wichtigsten und mitunter auch die einzige Grundlage für die Feststellung von Abstammungsverhältnissen, werden gegenwärtig stark für Nachforschungen beansprucht, vermehren aber infolge ihres vielfach schadhaften Zustandes dieser Beanspruchung auf die Dauer nicht standhalten. Der Reichsinnenminister hat jetzt in einem Rundschreiben die photographische Kopierung von Kirchenbüchern besonders empfohlen. Den größeren sächsischen Gemeinden wird nahegelegt, in dieser Weise zu verfahren und dem Minister darüber zu berichten, in welchem Umfang eine photographische Vervielfältigung von Kirchenbüchern bei ihnen vorgenommen wird.

Sonderurlaub zur Weimarer Zehnjahresfeier. Beamten, Bediensteten und Arbeitern, die nachweisen, daß sie auf Veranlassung oder mit Billigung der Partei an den Feiern anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr des Reichsparteitagess der NSDAP in Weimar teilnehmen, kann nach einer Verfügung des Reichsinnenministers der erforderliche Urlaub mit Fortzahlung der Bezüge ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewährt werden, soweit dienstliche Belange nicht entgegenstehen.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Reihen. Umgestaltung des Domplatzes. Um für die auf dem Reihener Domplatz in Kürze beginnenden Grelchspiele sowohl eine bessere Theaterwirkung als auch für die Besucher eine bessere Sicht zu ermöglichen, sollen auf dem Platz einige Umgestaltungen vorgenommen werden. Da das Gesamtbild des alten Platzes wesentliche Veränderungen nicht vertragen, sind die Umgestaltungen ohne Einfluß auf die Gesamtwirkung der Bauwerke, Dom und Albrechtsburg, wesentlich sein wird, daß das Standbild Albrechts des Beherzten von seinem bisherigen Platz vor dem Eingang zur Albrechtsburg weglommt und an anderer Stelle aufgestellt findet. Weiter soll die Fassung des Platzes von der Albrechtsburg her nach dem vor dem Domportal stehenden Linden etwas verlagert werden, so daß für etwa tausend Personen günstige Plätze geschaffen werden können. Den Bühnenhintergrund wird dann der Eingang zur Burg mit dem Wendeschild bilden, die Seiten der Dom bzw. der Weidgang. Dieser Plan ist vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und von der Reichstheaterkammer unterstützt und mit tätiger Hilfe gefördert worden.

Dresden. Neuer Leiter des Gesundheitsamtes. Zu Beginn einer Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren fand die Einführung und Verpflichtung des zum hauptamtlichen Beigeordneten und Leiter des Gesundheitsamtes der Stadt Dresden ernannten Magistrats-Obermedizinalrates Dr. med. Walter Junast aus Könnigsberg statt.

Großenhain. Unbekannte Selbstmörderin. Auf der Bahnstrecke Großenhain-Cottbus hat sich in Lampertswalde eine in den 60er Jahren lebende Frau vom Zug überfahren lassen. Die Frau war sofort tot. Die Personalisten der Lebensmüde konnten noch nicht ermittelt werden.

Chemnitz. Abschied vom Amt. Bürgermeister Dr. Hartwig tritt mit Ende dieses Monats in den Ruhestand. Dem Scheidenden widmete Bürgermeister Schmidt im Rathausgebäude einen Abschiedsakt. Oberregierungsrat Dr. Hempel sprach ihm den Dank des Ministeriums des Innern und der Kreishauptmannschaft für seine langjährigen treuen Dienste aus. Stadtrat Gehrig gab bekannt, daß Bürgermeister Schmidt durch den Reichshauptstadthalter als Nachfolger von Bürgermeister Dr. Hartwig zum 1. Beigeordneten berufen worden sei. Dr. Hartwig stand seit August 1903 im Dienste der Stadt.

Augustsburg. Die Feldpostbeamten Sachsen trafen sich in Augustsburg. Der Feldpostbund ist dem Deutschen Reichsriegerbund Anschluß angelassen. Pflege des Wehregedankens, der Kameradschaft und der Würdigung des Feldpostdienstes sind seine Ziele. Die Präsidenten der Reichspostdirektionsbezirke Chemnitz, Dresden und Leipzig nahmen an der Tagung teil.

Augustsburg. Brandstiftung. Der Brand der Gastwirtschaft von Karl Seidel, durch den auch zwei Nachbarhäuser stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, ist aufgeklärt. Seidel wurde als verurteilter Leiche im Hintergebäude aufgefunden. Die Ermittlungen der Polizei haben ergeben, daß Seidel den Brand selbst angelegt hatte.

Großröderwalde. Töblicher Sturz. Ein Radfahrer riß eine Straßenpflanzung um. Die Frau kam so unglücklich zu Fall, daß sie tot liegenblieb.

Die Erdbeere ist die erste Frucht, die durch ihren würzigen Geschmack uns erfrischt. Sie ist der dunkelmalte Perle, der das baldige Erscheinen des Sommers mit seiner von nun an stets zunehmenden Fruchtfülle verkündet, die nicht nur zur angenehmen Befriedigung zarten Geschmackes dient, sondern sich auch gesundheitsfördernd durch allgemeine blutreinigende und appetitanregende Wirkung auszeichnet. Fruchtstücke sind das beste Mittel gegen brennenden Durst an heißen Tagen! Man stelle sie zu diesem Zwecke anwenden. Erdbeeren sind auch ein vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus. Schon der berühmte Naturforscher Linné hatte das gefunden. Der reine Infus löbte ihn auf die Früchte, nachdem er verschiedene Mittel umsonst angewandt hatte. Am besten wirken sie, gleich des Morgens reichlich genossen. Mit Recht werden sie jetzt in immer größerer Maße angebaut.

Braunsdorf. Turnverein. Anschließend an die Turnstunde fand im Vereinslokal „Niederer Galkhof“ eine Turnratsitzung statt, in der folgendes seine Erledigung fand: In Folge erhöhter Beitragszahlungen an den Reichsbund für Leibesübungen sind die Monatsbeiträge der Mitglieder von 30 auf 40 und für die Jugenlichen von 20 auf 30 Mark neu festgelegt worden. Das für den 5. Juli vorgelebene Sommerfest wurde, um das Zusammenkommen mit dem Bergfest zu vermeiden, auf den 19. verlegt. Dasselbe nimmt seinen Anfang mit einem Propagandamarsch durch den Ort, diesem schließen sich Vereinswettkämpfe, Faustballspiele, Vogelschießen und andere Belustigungen an.

Braunsdorf. D.M.V. Ableitung Arbeitssopfer. Am Mittwoch nachmittag fand im Galkhof Oberbermsdorf eine Mitgliederversammlung statt. Der Sachberater von der Kreisverwaltung Dresden, Pg. Berner, sprach über Zweck und Ziel der Eingliederung der Arbeitssopferversorgung in die Deutsche Arbeitsfront. Am Schluß seiner beispielhaft aufgenommenen Ausführungen wies der Redner noch auf die einzelnen „Kraftdurch-Freude“-Veranstaltungen hin, an denen auch die Opfer der Arbeit Anteil haben, und beantwortete in zufriedenstellender Art verschiedene persönliche Anfragen.

Rehbergrund. Dorfabend — Heimweibe. Verflorenen Sonntag fand im Rehbergrund ein Dorfabend statt, zu dem eine stattliche Zahl Gäste der Reichsbauernschaft Goppeln geladen und amwiegend waren. Der Abend verlief bei Tanz und kameradschaftlicher Unterhaltung glänzend. — Freitagnachmittag 15 Uhr wird das neuerstandene B.D.M.-Ausstellungslager in Grund geweiht.

Grund. Unvorsichtiger Fahrer. Ein hiesiger Lehrling fuhr mit seinem Rad einen steilen Verbindungsweg zur Strohe. In dem Augenblick kam ein jähriges Mädchen aus einer Wirtschaft und wurde vom Fahrer ungerissen. Das Kind erlitt bodenklächtige Verletzungen im Gesicht wie am Körper.

## Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vorerhersage für den 12. Juni: Hoch Regenfälle und vorwiegend bedeckt. Wetterhinverhältnismäßig kühl und schwache Luftbewegung.

Strehla. Opfer der Elbe. Auf Ammelshofener Fluß wurde die Leiche eines etwa 35 Jahre alten Mannes aus der Elbe geborgen. Nach den vorläufigen Feststellungen handelt es sich um einen gewissen Hans Reppner, der am Freitagsonntag unweit der Gohliser Windmühle bei Dresden auf Grund einer Wette den Versuch unternommen hatte, den hochgehenden Elbestrom zu durchschwimmen. Er war einem Herzschlag erlegen und ertrunken.

Annaberg. 25 Jahre im Dienst der Kirche. In diesen Tagen vollendeten sich 25 Jahre das Superintendentenamt von E. Springer als Geistlicher tätig ist. Der Jubilar wirkte von 1915 bis 1929 an der Trinitatiskirche in Dresden. Seit 1930 hat er die Superintendentur in Annaberg inne.

Annaberg. Schmuggler auf der Flucht verunglückt. Zwischen Königswalde und Günnersdorf machte sich ein Mann durch sein Verhalten verdächtig. Er wurde von der Polizei verfolgt. Der Verdächtige ergriff die Flucht, kam jedoch zu Fall und brach ein Bein. Bei dem Verunglückten handelt es sich um einen Schmuggler. Die Beamten fanden bei ihm einen Posten Zigarettenpapier, das er in Annaberg an einen Mittelmann weitergeben wollte.

Kochitz. Tausendjahrfeier im Juni. Anlässlich der bevorstehenden Tausendjahrfeier hat der Reichsförder Leipzig an den historischen Stätten, die die tausendjährige Stadt in so reichem Maß aufzuweisen hat, eine Rundfunkreportage aufgenommen, die am Sonntag von 19.20 bis 20 Uhr gesendet wird.

Oberlungwitz. Gefährliches Spiel. Mehrere Kinder, die am Kunawitzbach spielten, füllten eine Flasche mit Karbid und Wasser und verschlossen sie dann. Plötzlich explodierte die Flasche infolge der entstandenen Gase. Durch die herumfliegenden Glasstücke erlitt ein Kind erhebliche Verletzungen.

Reichenbach i. B. Wiedersehensfeier. Etwa 3000 ehemalige Angehörige der drei Regimenten Nr. 106 waren nach Reichenbach zum 6. Regimentstag gekommen. Bei den Wiedersehensfeiern in den drei größten Sälen sprachen Generalmajor a. D. Bod von Wülflingen, Pfarrer Richter (Leipzig) und Oberst a. D. Emil Schmidt (Hauen). Am Ehrenmal fand eine Gedächtnisfeier für die 1341 gefallenen Söhne der Stadt Reichenbach statt.

Reichenbach i. B. Ein Tober bei einem Kraftwagenunfall. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen geriet beim Einfahren in eine andere Straße ins Schleudern und überschlug sich. Die Insassen wurden verletzt, der 36 Jahre alte Walter Reuberger so schwer, daß er im Krankenhaus starb.

Werdau. 350 Jahre Wäckerinnung. Die hiesige Wäckerinnung kann auf ihr 350jähriges Bestehen zurückblicken. Die Innungsliste, die jetzt noch im Gebrauch ist, stammt aus dem Jahre 1586. Tatsächlich aber dürfte das Alter der Innung weit höher sein. Die Artikel der Innung wurden bereits 1534 behördlich bestätigt.

Witzsch. Sippenfest. Die altgegründete Bauernfamilie Stein in Witzsch, die ihren Stammbaum bis zum Jahre 1510 zurückverfolgen kann, hielt ihren dritten Familientag ab. Die Stammlisten der Familie in Grechwitz und Witzsch haben sich 350 Jahre lang von Vater auf Sohn vererbt. Noch heute sind Nachkommen des alten Bauerngeschlechtes in Törten der hiesigen Gegend ansässig. Etwa 40 Mitglieder der Sippe, besonders aus Dresden, Leipzig und Döbeln, wohnten dem Familientag bei.

## Paß auf, sonst gibts ein Unglück.

Immer tollt unser Auge dorthin, wo es etwas Besonderes zu sehen gibt, wo etwas los ist. Es will sich da an keine Vorschriften binden lassen; hurtig gleitet der Blick von einem zum andern. Und was gibt es nicht alles zu bestaunen! Vor allem auf den großen Verkehrsstraßen. Ein neuer, phantastischer Sommerhut (vielleicht auch die Dame „darunter“), ein prächtiges Auto, eine geschickte Kellame und was sonst noch lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Und manch einer sieht auf der gegenüberliegenden Straßenseite einen Bekannten gehen und stürzt über die Straße. In dem Quetschen der Bremsen eines Kraftwagens merkt er, daß er freiben vor der Gefahr des Ueberfahrens bewahrt worden ist. Nicht nur der Unvorsichtige allein hätte seine Verkehrsstrafe mit dem Leben bezahlen können, nein auch die Insassen des Wagens und andere Straßenpassanten sind in einem solchen Augenblick fort gefährdet. Wie oft kommt es vor, daß ein Kraftwagenfahrer, um einen plötzlich vor ihm auftauchenden Fußgänger nicht zu überfahren, beim Ausweichen die Gewalt über sein Fahrzeug verliert und auf den Gehsteig oder gegen einen anderen Verkehrsteilnehmer fährt. Die kleine Mühe, sich erst zu überzeugen, ob die Straße zum Passieren frei ist, hätte manchem deutschen Volksgenossen ein bitteres Ende erspart. Aber auch Radfahrer kann man oft beobachten, die die Lenkstange loslassen und nun, nach links und rechts schauend, munter drauflostreten. Ein Stein, eine Unebenheit bilden meist das Ende der Fahrt. Die zerschundenen Glieder mühten nun von rechts wegen eine bittere Klage gegen das Aufschauern, das Auge, erheben, das statt auf die Fahrbahn zu achten in die Gegend streifte. Auch Motorradfahrer gibt es, die sich mit Vorliebe während der Fahrt mit ihrem Mitfahrer unterhalten. Bei dem Getatter des Motors ist es nicht zu vermeiden, daß man sich öfters umdreht. Dabei hat manch einer die Gewalt über die Maschine verloren. Ob das Gefährd nicht hätte etwas hinausgeschoben werden können? Manche Unterhaltung hat dann im Krankenhause ihre Fortsetzung gefunden. Das Auge des Kraftwagenfahrers gehört auf die Fahrbahn. Das ist nichts Neues. Die vielen Unfälle aber beweisen, daß öfters „Seitensprünge“ vorkommen.

Alle die Fußgänger wie die Motorradfahrer, die Kraftwagenfahrer wie die Radfahrer, sollten bestrebt sein, die sich täglich medirenden Verkehrsregeln durch eine strenge Beachtung der Verkehrsregeln und durch eiserne Disziplin verhindern zu helfen. Wie sind eine Volksgemeinschaft geworden. Sollte es nicht möglich sein, diese Gemeinschaft auch im Straßenverkehr in die Tat umzusetzen? Leider muß viel zu oft festgestellt werden, daß zu wenig Rücksicht aufeinander genommen wird, daß da ein Kraftwagenlenker vergißt, seinen Richtungsanzeiger einzuschalten, dort ein Radfahrer alte, gebrechliche Leute förmlich über die Straße jagt und wieder ein anderer allen Warnungen zum Trotz über die Kreuzung rast. Die Männer, Frauen und Kinder, die im letzten Augenblick noch zur Seite springen, sind Volksgenossen, die das gleiche Recht auf der Straße haben! Rücksichtnahme auf die anderen Verkehrsteilnehmer und Aufmerksamkeit sind die Voraussetzungen für die neue Verkehrsgebarung, die auf dem Gedanken der Gemeinschaft aufgebaut ist. Jeder muß seine Gedanken zusammennemen, wenn er sich auf der Straße befindet. Das Verantwortungsgefühl um das Wohl unserer Mitmenschen sollte unser Gewissen immer wachhalten.

## Gebt der Inneren Mission aus freudigem Herzen!

Aufruf des Reichskirchenauschusses zum Sammeltag der Inneren Mission.

Der Reichskirchenauschuß richtet zum Sammeltag der Inneren Mission am 13. und 14. Juni einen Aufruf an die Gemeinden der Deutschen Evangelischen Kirche, in dem es heißt:

Deute, wo wir Deutschen es mehr denn je wissen, daß im Volke einer an den anderen gewiesen ist, ist die Christenheit mehr denn je zur Erneuerung christlicher Tat berufen nach dem Wort: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Mit neuem Glauben muß neue Liebe wachsen. Darum rufen wir es hinein in die ganze Deutsche Evangelische Kirche: Bekennet euch in neuem Glauben zu neuer Liebe! Bekennet euch in Dienst und Opferbereitschaft als Glieder zum Ganzen! Nehmt den Auftrag der Inneren Mission auf euer Gewissen und gebt ihr am 13. und 14. eure Gaben aus freudigem Herzen!



**Nähre die Wurzeln der Volksgesundheit durch deine Opferbereitschaft**  
Werde Mitglied der N. S. V.

### Die NSB hilft allen und jedem!

Die Ferienzeit beginnt, die Menschen sehnen sich hinaus, sie suchen Entspannung und Erholung. Wer in der Lage ist, zu reisen, rüstet jetzt, und wer nicht die Kosten dafür aufbringen kann, aber erholungsbedürftig ist, wird von der NSB versichert. Mütter, Kinder und Männer sind mit Hilfe der Hitler-Freizeitstunde und des Erholungsverwerkes des deutschen Volkes wie im Vorjahr bereits unterwogen.

Aber nicht nur der großen sozialen Aufgaben entledigt sich die NSB, sie kümmert sich auch um die kleinen unscheinbaren Dinge. Ob es sich um Wohnungsinsatzen oder Bettenbeschaffungen handelt, ob es um wirtschaftliche Hilfe geht oder nur darum, den bedürftigen Volksgenossen einen Erlaubnischein zum Sammeln von Pilzen oder Blüthen von Beeren auszubändigen, stets sucht die NSB, Mängel und Härten abzustellen. Eine Verordnung über gebührenpflichtige Pilz- und Beerenfische wurde bereits in Sachsen im vergangenen Jahr eingeführt. Oft ist die Einführung dieser Pilz- und Beerenfische, die gegen ein Vergelt von 50 Wfg. zu erhalten sind, von den ärmeren Schichten der Bevölkerung als hart empfunden worden. Die NSB hat mit der Landesforstverwaltung eine Vereinbarung getroffen, die es ermöglicht, Verordnungs-scheine unentgeltlich auszubändigen an alle, die nach den Richtlinien des BSW als hilfsbedürftig anzusprechen sind. Die Anträge werden an die zuständige Ortsgruppe gestellt und auch von dieser bearbeitet und erledigt. So ist auch hier wieder Sachsen das erste Land, das mit dieser sozialen Regelung vorangeht. Sie war nur möglich durch die Opferbereitschaft des gesamten sächsischen Waldbestandes.

### Vom Bau des Nebenenders Reichenbach.

Nachdem Ende September 1935 der erste Spatenstich für den Bau des neuen Rundfunksenders für die Oberlausitz ausgeführt worden ist, machen die Bauarbeiten jetzt rasche Fortschritte. Die Stadt Reichenbach stellt den Grund und Boden für das Sendergelände zur Verfügung. Nachdem eine neue Betonbrücke über den Reichenbach errichtet worden war, begann man mit dem Segen der vier Ehrenbürger, auf denen der Sendeturm ruhen soll. Das Sendergebäude zeigt sich bei einer Frontlänge von fünfzig Meter bereits in formvollendeter Schönheit. Schon seit Monaten erhebt sich an der Stelle, an der der Sendeturm errichtet werden soll, der übrigens aus Holz bestehen und 100 Meter hoch sein wird, ein Montageturm von 42 Meter Höhe.

## Auszeichnung für Sachsens Handwert

Schluß des Reichshandwerktages.

Der Reichshandwerktag 1936 in Frankfurt am Main erreichte am Mittwoch sein Ende. Auch der letzte Tag stand im Zeichen ernster Arbeit. Die Gaubetriebsgemeinschaftswalter der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwert waren zu einer Arbeitstagung versammelt, auf der der Reichshandwerksmeister Schmidt die Bilanz des diesjährigen Reichshandwerktages zog. Was die Arbeit in den einzelnen Gauen anlangte, so führte er aus, habe die Gaubetriebsgemeinschaft Sachsen im vergangenen Arbeitsjahr am besten abgeschnitten. Dem Gaubetriebsgemeinschaftsleiter von Sachsen, Engler, wurde daher in Anerkennung seiner Leistung der Ehrenring der Stadt Frankfurt verliehen, der künftig jedes Jahr erneut verliehen werde. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Leiter des Organisationsbüros, Müller. Der stellvertretende Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Paul Walter erweiterte die Auszeichnungen des Reichshandwerksmeisters durch die Verkündung von Arbeitsmaßnahmen, denen in der nächsten Zeit besondere Beachtung zuteil werden müsse.

## Betrachtungen über Grabgestaltung.

Sehr oft komme ich durch meinen Beruf auf diesen oder jenen Friedhof und wenn es irgend meine Zeit erlaubt, gebe ich in stillen Betrachtungen durch die Reihen der Gräber und erfreue mich über den schönen Zustand derselben; denn an der Pflege der Gräber erkennt man die Liebe der Angehörigen zu den Verstorbenen. Oftmals sehe ich dann aber auch Gräber, die obwohl sie sehr gepflegt werden, direkt lässig wirken. Dies veranlaßt mich, diese Zeilen zu schreiben, in der Hoffnung, dadurch etwas aufklärend zu wirken.

Durch Schmückung seiner letzten Ruhestätte soll dem Verstorbenen eine Ehre bereitet werden. Ich glaube aber, daß in vielen Fällen zuviel des Guten getan wird, denn die pompösen Denkmäler, die man heute aufrecht, widersprechen meistens dem Sinn des Verstorbenen; oftmals ist er ein sehr bescheidener Erdenbürger gewesen, der in aller Stille und ohne großes Aufsehen seinen Lebensabend beschloß. Bereits in der Auswahl der Denkmäler sollten wir sehr vorsichtig sein und uns ganz nach dem Sinn des Verstorbenen richten. Das Gesicht des neuen Friedhofs wird uns in der Reichsgartenschau gezeigt; es ist gerade das Gegenteil, was man heute vielfach auf den Friedhöfen sieht und meines Erachtens nach auch wieder übertrieben ist; der Mittelweg wird also das Beste sein.

Nun sollen einige grobe Fehler geschildert werden, die immer wieder gemacht werden. Da sind zunächst die Gräber, die durch Kunststein völlig abgedeckt sind und nur in der Mitte ein Rundbeet und in den Ecken kleine Winkel zum bepflanzen haben. Meistens sehen die Pflanzen infolge des wackeligen Bodens sehr hungrig aus und wirken deshalb schlecht und außerdem macht der Kunststein einen harten und kalten Eindruck.

In zweiter Linie ist es die Bepflanzung selbst, die recht oft zu demängeln ist. Ich denke da erstens an die Bäume, die auf die Gräber gepflanzt werden. Auf einem Grab sah ich neulich zwei Säulenwacholder (*Juniperus hibernica*), die durch Schnitt so aussehen, als wenn sie mit der Fräsmaschine gebreitet worden wären, so etwas wirkt furchbar. Auf einem anderen Grab standen ebenfalls zwei dieser Art, aber in natürlichem Wuchs, wie viel besser sehen diese aus. Der *Juniperus hibernica* ist der Wachholder der Heide und nichts Schöneres gibt es, als eine Heidepflanze auf dem Grab. Dasselbe gilt für *Taxus baccata hibernica* (Säuleneibe). Nie dürfen wir aber in den natürlichen Charakter der Pflanze eingreifen. Ebenso wirken Einfassungen von Saxifraga-Arten (Steinbrech oder Moospolster) nicht schön. Der Charakter des Steinbrech ist willkürlich große Pflaster zu bilden; er läßt sich nicht in strenge Formen einzwängen.

Zum Schluß möchte ich auch noch vor der Teppichbepflanzung warnen, meistens fehlt ihr die Blütenpracht und wiederum ist es die strenge Linienführung, die dem Grab einen harten Ausdruck verleiht. Eine Gesteirne, die Ranke des Selbstklimmers am Gedelstein oder der leider fast ganz verschwundene Rosenhochstamm geben ein viel schöneres Bild des Friedens.

Gartenmeister Felix Beyer.

## Börse — Handel — Wirtschaft

Chemischer Getreidegroßmarkt vom 10. Juni 1936.

Weizen, Handelspreis 211 bis 213, Festpreis 207 bis 209; Roggen, Handelspreis 181 bis 185, Festpreis 177 bis 181; Futtergerste, Handelspreis 186, Festpreis 182; Hafer, Handelspreis 177 bis 180, Festpreis 171 bis 174; Weizenmehl 28.15 bis 28.40; Roggenmehl 21.90 bis 22.95; Weizenkleie 11.25 bis 11.55; Roggenkleie 10.10 bis 10.70; Weizenheu, Iste 7.00 bis 7.20, Getreidestroh, brachtgepreßt 3.10 bis 3.40.

### Dresdener Schlachtviehmarkt vom 10. Juni 1936.

Preise: Kälber: a) 71—76; b) 61—70; c) 54—60; d) 50 bis 52, Schweine: a) 56; b) 1. 55; 2. 54; c) 52; d) 50; e) —; f) —; g) 1. 55. — Auftrieb: 35 Rinder, darunter 1 Oble, 11 Bullen, 18 Kühe, 5 Färsen, 701 Kälber, 235 Schafe, 1416 Schweine. Ueberstand: 51 Schafe. Marktverkauf: Kälber langsam, schwere Mastfärsen vernachlässigt, Schweine verteilt.

### Antliche Berliner Notierungen vom 10. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)  
Berliner Wertpapierbörse. Die Börse eröffnete wieder in fester Haltung. Die günstige Beschäftigungslage wirkte sich weiterhin aus, ebenso wurde die Erhöhung der Einzelhandelsumsätze und die damit verbundene starke Zunahme der Verbrauchsgütererzeugung beachtet. Am Rentenmarkt konnte sich die Altbesitzerlei weiter erholen (+ 0,40). Ausländische Renten waren nach den Steigerungen der letzten Tage überwiegend abgeschwächt. Am Geldmarkt zog der Satz für Blankotagegeld um 0,12 Prozent infolge des Termins an (2,82 bis 2,87 Prozent).  
Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Doll. 2,48 (2,50); engl. Pfund 12,46 (12,49); Holl. Gulden 167,86 (168,20); Dan. 46,90 (46,90); franz. Franken 16,36 (16,40); Schweiz. 60,39 (60,55); Belg. 42,04 (42,12); Italien 19,48 (19,52); Schwed. Krone 64,29 (64,41); Dan. 55,67 (55,79); norweg. 62,67 (62,79); Schweiz. 10,25 (10,27); österr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,20 (46,90); Argentinien 0,68 (0,69); Spanien 33,91 (33,97).

### Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Bartsch, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildbereich. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schönte, Wilsdruff. D. N. V. 1096: 1686. — Zur Zeit in Preußische Nr. 6 gelte.

Am Mittwoch früh 5 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschwäche unser guter Vater und Großvater:

**Gustav Adolf Ranft**

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer seine Kinder nebst Angehörigen.

Birkenhain, am 11. Juni 1936.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 18. Juni, nachmittags 4,2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt von der letzten Ruhestätte unseres lieben Entschlafenen

**Mar Günther**

fühlen wir uns veranlaßt, allen denen, die uns durch Wort, Schrift, Blumen und Spenden ihre Teilnahme bezeugt haben, unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Grumbach, am 11. Juni 1936.

In tiefer Trauer Anna verw. Günther und Kinder.

Für die überaus reichen Geschenke, Glückwünsche und herrlichen Blumenspenden anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 11. Juni 1936,

Curt Richter und Frau.

mit **Henko**  
Bleich-Soda  
weicht man  
Wäsche ein!

## Drucksachen

liefert schnell, lauter und preiswert stets die

Buchdruckerei ds. Blattes

Tagespruch
Keines Herzes und froher Mut
Siehn zu allen Kleibern gut.

Ein zeitgemäßes Thema:

Von winterlichen Junitagen.

Schnee und Kälte im Juni gab's schon öfter. — Das Jahr 1401 hatte von März bis September Regen und Hagel. — Am 24. Juni 1569 erfroren Pferde im Sommer. — Den Kältereferd hält der Sommer 1733.

Man kann nicht gerade sagen, daß uns diesmal der „wonnige“ Mai in besonderer Maße verwöhnt hat. So setzen wir denn unsere Hoffnung auf den Juni, der uns doch mit seinem 22. Tage den astronomischen Sommerbeginn bringen soll. Möge dieser Tag nicht nur ein Kalendertag sein...

Vorerst sieht's noch nicht gerade allzu hoffnungsvoll aus. Unfreundlich und kühl verlief bisher der Monat. Nun hat ja zwar auch der Juni seine regelmäßigen kalten Tage mit starker Regenwirkung. So um den 10. Juni herum pflegt diese Juniflut zu beginnen, um dann etwa ihre acht Tage anzuhalten. Darauf also sind wir gefaßt, wenn nur wirklich der Sommeranfang sich anschließt. Stobsposten jedoch können uns das Grufeln lehren. Wenn wir z. B. hören, daß in Schlesien etwa 2 Grad Wärme herrschen und die Kurzgäste in Pelzen laufen, daß in den Kammlagen die Temperaturen sogar unter dem Gefrierpunkt sinken und die Niederschläge sogar in Schnee übergingen und auf der Schneelippe das dortige Observatorium fünf Zentimeter Schnee anzeigt, dann will uns scheinen, wir seien im November. Auch in den bayerischen Bergen hat sich der Monat Juni mit Neuschnee eingeführt: Garriß meldete von diesem unerwünschten „Artikel“ auf den Bergen 10 bis 20 Zentimeter Höhe, während auf der Zugspitze sogar 20 bis 30 Zentimeter liegen.

Das alles erinnert an die Schäden vor acht Jahren: Damals, im Jahre 1928, wurde aus schlesischen Gebieten gemeldet, daß die kälteste Junitemperatur seit 130 Jahren aufgezeichnet wurde. Höchst unerwünscht, daß das laufende Jahr diesem Beispiel folgte.

Bezeichnend, wenn auch wenig tröstlich, wird ein kleiner Rückblick in die Vergangenheit sein. Er wird uns zeigen, daß gerade der Monat Juni schon öfter zu wenig erfreulichem Wetter neigte. Was müssen wir da hören: den Jahren 1311, 1313, 1314, 1315 wird gleichmäßig nachgesagt, daß ihre Sommer ungewöhnlich kalt und regnerisch gewesen seien, im Jahre 1401 gab es von März bis in den September fortwährend Regen, Ueberschwemmungen, Gewitter und Hagel, und im Jahre 1453 brachten die Sommermonate solche Kälte, daß man in Preußen am 24. Juni Eis beobachtete. Im Jahre 1569 gab es wieder einen sehr kalten Sommer, so daß im Juni beispielsweise an der Ostsee mehrere Pferde erfroren sein sollen. Nach den Berliner Beobachtungen, die bis 1719 zurückgehen, brachte das Jahr 1733 den kältesten Juni mit 12 Grad Kälte.

Das Sommerwetter ist übrigens stark abhängig von dem europäischen Sommermonsun. Sein erster Einfluß erfolgt vor dem 15., der letzte um den 27. Juni herum. Hat sich nun das Azorenhoch als besonders stark erwiesen, dann kann mit freundlichem Sommerwetter gerechnet werden. Steht sich der Monsun bis Ende Juni jedoch normal ein (kühl oder mäßig warm, westlich bis nordwestliche Winde), dann ist mit einer Besserung des Wetters in den Sommermonaten kaum zu rechnen.

Die Hoffnung wollen wir aber trotz allem nicht aufgeben. Erst Ende Juni pflegt sich der eigentliche Charakter des Sommers endgültig auszuprägen, und diese freundliche Hoffnung soll uns stark machen und uns vor der Sorge bewahren, daß der Juni des Jahres 1936 etwa noch den Kältereferd des Juni von 1733 deucht.

Katastrophale Folgen des Winters im Juni.

Ueberschwemmungen in der Bayerischen Ostmark — Verheerungen auf Feldern 7 Grad Kälte auf der Zugspitze.

Dieser Sommer ist ein milder Winter — so hat sich der schlägertige Berliner mit diesem allen Wetter- und Anstandsregeln höhnsprechenden Juni abgefunden. Leider ist damit die unangenehme Wetterscheuung nicht abgetan, denn die Folgen des winterlichen Juni sind zu ernst, als daß man mit einem Witzwort darüber hinwegginge. Im Bayerischen Wald hat es eine Woche lang ununterbrochen geschneit.

Seit Pfingsten sind 1,80 Meter Schnee gefallen. Der Neuschnee reicht bis in die Täler. Auf der Zugspitze wurden in der Nacht zum Mittwoch 7 Grad Kälte gemessen. Das Vieh mußte von den Weiden wieder heimgetrieben werden. Die Folge der Schneeschmelze sind Ueberschwemmungen, die z. B. in der Bayerischen Ostmark schwere Schäden verursacht haben.

Gauleiter Wächter besichtigte das Ueberschwemmungsgebiet bei Straubing. Er kam von Regensburg, wo die Ueberschwemmung des Regen Wiesen, Kartoffelfelder und Getreidefelder unter Wasser gesetzt hatte. Der Gauleiter mußte von Straubing nach Köhnach mit seinem Kraftwagen durch völlig überflutete Wege fahren. Als das Wasser bis zur Sitzhöhe in das Auto eindrang, mußte der Gauleiter mit einem Boot auf die trockene Straße gebracht werden, während die Feuerwehr den Wagen aus dem Wasser zog. Der Gauleiter ließ sich nun mit einem Kahn in das völlig vom Hochwasser eingeschlossene Dorf Pittlich überlegen, um sich persönlich von der Not der dortigen Bewohner zu überzeugen, die den

Vertehr von Haus zu Haus nur durch Röhre

aufrechterhalten. Im Straubinger Ueberschwemmungsgebiet ist die Heuernte so gut wie vernichtet. Es wurden rund 21000 Tagewerke Land, Wiesen und Felder überschwemmt. Gauleiter Wächter sagte den Bewohnern im Ueberschwemmungsgebiet tatkräftige Hilfe zu und besprach in Köhnach mit den zuständigen Stellen sofort die notwendigen Hilfs- und Vorbeugungsmahnahmen.

Auch in Franken sind an vielen Orten Kartoffeln und Gemüse erfroren. Im Giechtagau hat der Reif dem Getreide schwer geschadet. Auch das Vieh, das tagelang im Schnee auf den Almern ohne Futter war, hat sehr gelitten. Auf dem Lechfeld sind 250 Schafe infolge der Kälte und Nässe erfroren.

In München ging am Mittwochvormittag an der Isar eine vierte Hochwasserwelle durch. Der Pegelstand betrug zu dieser Zeit 303 Zentimeter.

Gefährliche Ausmaße hat am Mittwoch das Hochwasser der unteren Donau im Regendorfer Bezirk angenommen.

Dort ist der bedrohliche Stand von 370 Zentimeter Pegel eingetreten, und es ist möglicherweise sogar mit einer Erhöhung zu rechnen. Zwischen Mühlham und Blönding liegen ungeschützte, gefährdete Ortschaften, für deren Sicherheit der Arbeitsdienst eingesetzt wurde. Es wurden provisorische Schutzdämme errichtet, um möglichst ein Ueberfluten der Dämme durch das Hochwasser zu vermeiden.

Dringende Bitte um Hilfe.

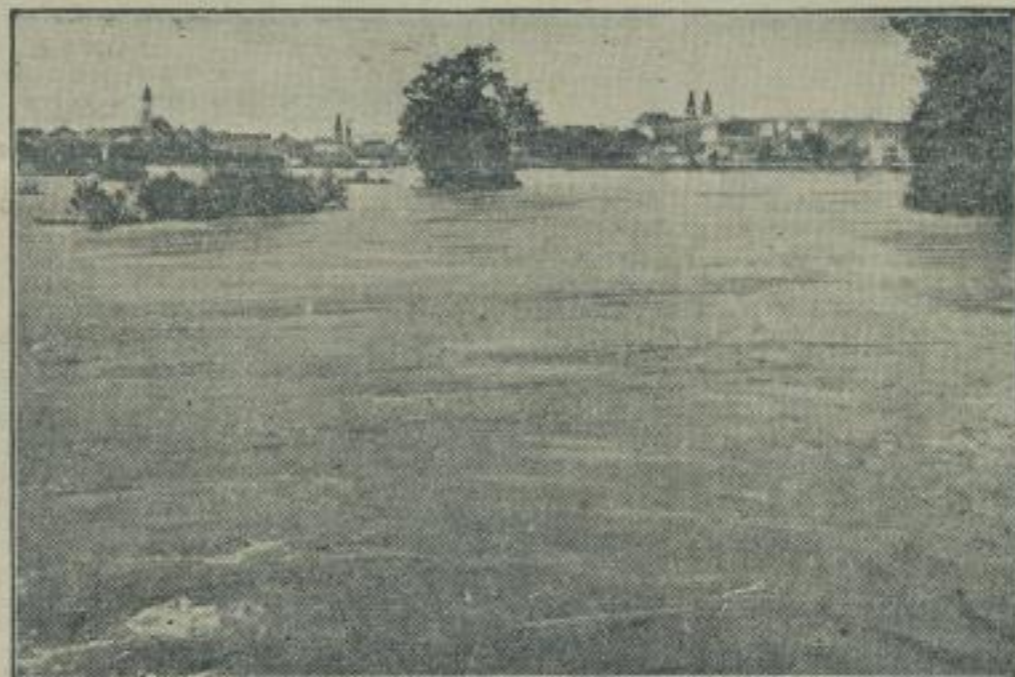
Nachdem Gauleiter Wächter bereits in der ganzen bayerischen Ostmark eine großzügige Hilfsaktion für die Hochwassergeschädigten eingeleitet hat, die auch schon beachtliche Erfolge aufzuweisen kann, richtet die Gauleitung bayerische Ostmark nun auch an alle übrigen deutschen Volksgenossen die dringende Bitte, sich an diesem Hilfswerk durch Geldspenden zu beteiligen, um zu verhindern, daß zahlreiche Bauernhöfe in schwere wirtschaftliche Not geraten.

Zwei schwere Unfälle in Italien.

Sechs Tote bei einer Zugentgleisung. — Artillerietraktor bei Parade umgekippt.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist ein von Nola kommender Personenzug, der größtenteils mit Arbeitern besetzt war, bei Bufala kurz vor der Ankunft in Neapel entgleist. Drei Wagen stürzten um. Die Zahl der Opfer ist groß. Es wurden sofort sechs Tote und vierzig Verletzte aus den Trümmern des Zuges geborgen.

Bei dem Verfassungsfest in Pola ereignete sich das zweite schwere Unglück. Nach Beendigung des Truppenaufmarsches fuhr ein Artillerietraktor, der einem Kind, das die Straße überquerte, ausweichen wollte, gegen einen anderen Traktor an. Durch den heftigen Anprall stürzte der zweite Traktor in die Menschenmenge, die am Straßenrand der Parade bewohnte. Sechs Personen wurden getötet und 20 verletzt.



Die Folge des Juniwetters.

Regengüsse und Schneeschmelze haben in der bayerischen Ostmark eine Ueberschwemmungskatastrophe herbeigeführt, durch die große Werte vernichtet wurden. Die Flüsse sind zum Teil über die Ufer getreten und haben weite Gebiete überschwemmt. — Unser Bild zeigt Hochwasser vor der Stadt Cham am Fluß Regen. (Scherl.)

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Urbharrechtsschutz, Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Sie schüttelte den Kopf und berichtete nächstern und fast sachtlich, auf welche Weise sich Dr. Diendorf das Bild angeeignet habe, er solle Wally Walb freigeben, geschah es, weil ich fürchtete, Wally dabei doch noch zu verlieren. Ich würde mich jetzt der Verantwortung aber nicht entziehen, wenn nicht ein Skandal drohte. Keinem Menschen wäre damit geholfen.

Bettina schüttelte den Kopf und wiederholte: „Keinem Menschen wäre damit geholfen.“ Sie blinnte in das lichte Grün der Buche, unter der die Bank stand und meinte: „Ein Zusammenstoß muß, wie ich schon einmal bemerkte, besonders um der Toten willen, vermieden werden, damit nicht ihr Name noch irgendwie laut wird und in ein Gerücht oder einen Skandal mit hineinklingt. Grabesruh soll man nicht stören.“

Sie erhob sich und legte ein flaches Väckchen auf die Bank. „Hier ist der Bilderrahmen, sagen Sie Gretel, Sie wären im Städtchen gewesen und hätten den Rahmen gleich abgeholt.“

Er war auch aufgestanden und nickte. „Das werde ich sagen — natürlich, es ist besser.“ Er sprach gleich weiter. „Ich will heute noch wegfahren. Eine Ausrede für die Weinen wird mir einfallen. Haben Sie vielen Dank, Bettina, und, bitte, wenn ich Ihrem Rat folge, halten Sie mich nicht für feige.“

Sie lachte kurz auf. „Was kann Ihnen daran liegen!“ Sie sah nach der Lenktauge ihres Rabes und schob es ein Stückchen weiter. Sehr rührte sich Hans Soden und war mit raschem Schritt bei ihr.

„Geben Sie mir, bitte, die Hand, Bettina.“

werden, und nach Jahren geht er, falls er Sie wirklich noch einmal trifft, sicher still an Ihnen vorbei, ohne sich noch für Ihren Namen zu interessieren.“

Hans Soden fand, Bettina Hochwald sprach sehr vernünftig zu ihm, und klug wäre es, wenn er ihrem Rat folgen würde.

Er sah sie dankbar an.

„Ein lieber Mensch sind Sie, Bettina, ich bin froh, daß Sie mich gewarnt haben. Ich zweife nicht gern, und wenn ich damals nicht zu Dr. Diendorf gegangen bin und ihm offen gesagt habe, er solle Wally Walb freigeben, geschah es, weil ich fürchtete, Wally dabei doch noch zu verlieren. Ich würde mich jetzt der Verantwortung aber nicht entziehen, wenn nicht ein Skandal drohte. Keinem Menschen wäre damit geholfen.“

Bettina schüttelte den Kopf und wiederholte: „Keinem Menschen wäre damit geholfen.“

Sie blinnte in das lichte Grün der Buche, unter der die Bank stand und meinte: „Ein Zusammenstoß muß, wie ich schon einmal bemerkte, besonders um der Toten willen, vermieden werden, damit nicht ihr Name noch irgendwie laut wird und in ein Gerücht oder einen Skandal mit hineinklingt. Grabesruh soll man nicht stören.“

Sie erhob sich und legte ein flaches Väckchen auf die Bank. „Hier ist der Bilderrahmen, sagen Sie Gretel, Sie wären im Städtchen gewesen und hätten den Rahmen gleich abgeholt.“

Er war auch aufgestanden und nickte. „Das werde ich sagen — natürlich, es ist besser.“ Er sprach gleich weiter. „Ich will heute noch wegfahren. Eine Ausrede für die Weinen wird mir einfallen. Haben Sie vielen Dank, Bettina, und, bitte, wenn ich Ihrem Rat folge, halten Sie mich nicht für feige.“

Sie lachte kurz auf. „Was kann Ihnen daran liegen!“

Sie sah nach der Lenktauge ihres Rabes und schob es ein Stückchen weiter. Sehr rührte sich Hans Soden und war mit raschem Schritt bei ihr.

„Geben Sie mir, bitte, die Hand, Bettina.“

Sie legte ihre Rechte in die seine und fühlte einen starken warmen Druck.

„Nochmals Dank, Bettina, und auf Wiedersehen.“

Sie antwortete nicht und lächelte ihre Hand, schwang sich auf das Rad.

Er lief neben dem Rad her.

„Vergeben Sie mir das von letzthin, Sie wissen schon, was ich meine. Es war nicht häßlich von mir, Ihnen bewußt wehe zu tun.“

Ihre hellbraunen Augen schienen schwarz, als sie wieder vom Rad sprang und mit leichtem Beben in der Stimme sagte: „Sie rieten mir letzthin, ich solle weder zuviel Mitleid, noch zu viel Liebe für Sie haben, Sie würden mir für keins von beiden Dank wissen. Heute möchte ich Ihnen darauf eine Antwort geben. Ich glaube, Sie ist nötig. Deshalb hören Sie, Hans: Ich liebe Sie weder, noch empfinde ich Mitleid für Sie, und es gibt keinen Grund für Sie, sich bei mir zu entschuldigen für Dinge, die Sie gesagt haben, und die mir völlig gleichgültig sind. Keine Trütmere, bitte, Graf Soden, keine für mich peinlichen Trütmere. Ich empfinde weder Liebe noch Mitleid für Sie und ich tue auch nichts für Sie. Wie ich vorhin schon bemerkte, kam ich heute nur, um Gretel und die lieben alten Damen vor Sorge und Kummer zu bewahren.“

Sie schwang sich aufs Rad und überhörte, daß er ihren Namen rief. Sie fuhr schnell und schneller, kein Ruf von ihm sollte sie mehr erreichen. Sie dachte nur: Seht war voraussichtlich alles gut. Hans Soden würde ja die Gegend verlassen und Dr. Diendorf konnte ihn nicht mehr begegnen. Sie dachte weiter, jetzt war auch sonst alles in Ordnung, denn in ihrem törichtesten Herzen hatte sie gelügendlich ausgeräumt. Sonderbar nur, daß sich plötzlich heißes Nash unter ihren Wimpern herzuordrängte.

Sie fuhr sich fast heftig mit dem Taschentuch über Augen und Gesicht und wäre dabei fast vom Rade gefallen, weil sie für den Bruchteil einer Sekunde vergessen hatte, daß sie auf ihrem Fahrrad saß.

(Fortsetzung folgt.)

## Beurlaubung von Wehrpflichtigen für die Landwirtschaft.

Nur in besonders dringenden Fällen.

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt: Vielfach werden von Wehrpflichtigen, die ihre aktive Dienstpflicht erfüllen, oder von deren Angehörigen an die Dienststellen Anträge auf längere Beurlaubung zur Aufrechterhaltung des Betriebes oder der Landwirtschaft gestellt. Solchen Anträgen kann im allgemeinen nicht stattgegeben werden, da die an und für sich kurze Ausbildungszeit zum Erreichen des Ausbildungszieles bei längerer Beurlaubung nicht mehr ausreicht.

Ausnahmsweise darf bei Vorliegen besonderer Gründe Urlaub erteilt werden, wenn ein tatsächlich besonderer Notstand festgestellt und dies auch von der Orts- und Kreispolizeibehörde bestätigt wird, ferner wenn während der Urlaubszeit bei der Truppe keine besonders wichtigen Ausbildungsvorhaben durchgeführt werden.

### Nachrichtentruppe — Zitronengelb.

Das Oberkommando des Heeres hat angeordnet, daß die Nachrichtentruppe an Stelle der bisherigen hellbraunen Waffenfarbe in Zukunft „Zitronengelb“ zu tragen hat. Die Aenderung muß bei den Truppenteilen bis zum Herbst 1936 durchgeführt sein.

## Warnung an bauunlustige Siedler.

Eine Mitteilung des Reichsheimstättenamtes der D. A. F.

In Gelsenkirchen wurde der Architekt Hillebrandt wegen betrügerischer Nachschichten verhaftet, da er sich an bauunlustige Siedler heranmachte und ihnen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen namhafte Beträge abschwindeelte, über deren Verwendung er bei seiner Verhaftung keinerlei Angaben machen konnte. Hillebrandt hatte bereits den Bau von 26 Siedlerstellen in Angriff genommen, ohne eine Möglichkeit zu haben, die Bauten durchzuführen, da die Finanzierung in keinem Falle gesichert war.

Dieser Vorfall gibt dem Reichsheimstättenamt der D. A. F. erneut Veranlassung, die bauunlustigen Siedler vor Forderungsbetrug zu warnen, die für Siedlerfragen nicht zuständig sind. In zahlreichen Fällen wird von derartigen „Siedlungsverküßern“ nur auf die Unerfahrenheit der bauunlustigen Siedler spekuliert, mit dem Zweck, die Siedler zur Herabgabe größerer Geldsummen zu veranlassen. Wer eine Siedlerstelle erwerben will, wer sich ein Eigenheim erbauen läßt, wende sich in allen Fällen an die Beratungsstellen der zuständigen Gauheimstättenämter der Deutschen Arbeitsfront oder der provinziellen Heimstätten, die in jedem Fall dem Siedler oder sonstigen Bauunlustigen Ratsschläge erteilen.

## Kurze Nachrichten.

**Hamburg.** Der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, beschäftigt in diesen Tagen Truppen und Standorte im Bereich der Marinestation der Nordsee und nimmt am 13. Juni am Stapellau des zweiten Segelschulschiffes der Kriegsmarine in Hamburg teil.

**München.** Die N. S. - Kulturgemeinde wird in den Tagen vom 14. bis zum 18. Juni ihre Reichstagung in München, der Hauptstadt der Bewegung, abhalten. Am 17. Juni wird Reichsleiter Alfred Rosenberger auf der Tagung eine Rede halten.

**Danzig.** Die Verhandlungen zur Regelung der Fragen, die mit den Auswirkungen der polnischen Devisenbewirtschaftung auf Danzig verbunden sind, sind in Poptot durch Unterzeichnung eines Uebereinkommens beendet worden.

**Madrid.** Der spanische Minister hat die Berechtigung eines außerordentlichen Kredites für die Errichtung einer spanischen Botschaft in Moskau beschlossen.

## Die Streikwelle über Frankreich.

# 95 Proz. der Metallfabriken von Streikenden besetzt.

Rückkehr normaler Verhältnisse kaum vor der nächsten Woche.

Das Streikbild in Frankreich hat sich kaum verändert. Wenn in einigen Betrieben der Streik beendet wird, treten in anderen Fabriken die Arbeiter in einen neuen Streik. Allein in der Pariser Gegend sind noch 95 Prozent der Metallfabriken, darunter die größten Betriebe nicht nur in Paris, sondern von ganz Frankreich, besetzt. Rund 13 Departements sind von der Bewegung erfasst. Der wichtigste Erfolg der Verhandlungen der Regierung in der Provinz ist die Einigung in der Textilindustrie von Roubaix und in den Kohlenbergwerken des Nordens. Die größten Optimisten erhoffen eine Rückkehr normaler Zustände in Frankreich frühestens zu Beginn nächster Woche.

Der französische Innenminister Salengro hat sich genötigt gesehen, die streikende Arbeiterschaft zur Wachsamkeit gegenüber kommunistischen Provokationen aufzurufen, die von aufergewerkschaftlicher Seite in die Betriebe getragen wurden. Auf der anderen Seite hat der französische Ratsminister den Innenminister und den Finanzminister ermächtigt,

den von dem Streik hauptsächlich betroffenen Gemeinden rückzahlbare Vorschüsse zur Deckung der für die Verpflegung der Streikenden veranschlagten Beiträge zu gewähren.

Das Abkommen, durch das der Streik der Bergarbeiter in Nordfrankreich beigelegt werden konnte, sieht eine allgemeine Lohnerhöhung von 12 v. H. vor. In Paris erfolgte eine Einigung im Kleinhandel und im Versicherungsgewerbe, die dem Streik in diesen Wirtschaftszweigen ein Ende setzt. Hingegen sind in Toulouse jetzt auch die Arbeiter des Baugewerbes und verwandter Gewerbe in den Streik getreten.

In St. Omer haben zum erstenmal die Erwerbslosen ihre Stimme geltend gemacht und unter der Drohung, zur Befreiung der Bürgermeisterei zu schreiten, der Stadtverwaltung eine Forderungssliste vorgelegt, deren sofortige Erfüllung sie verlangen. Bei Hazebrout sind die Arbeitslosen dem Beispiel ihrer arbeitenden Kollegen gefolgt. Eine Abordnung von etwa 80 Arbeitslosen begab sich in das Rathaus von Chaires, um eine Reihe von Forderungen vorzubringen. Da der Bürgermeister des Ortes nicht zur Stelle war und die unteren Beamten in seiner Abwesenheit den Forderungen der Arbeitslosen nicht stattgeben konnten,

befetzten diese das Rathaus und hielten neben der Tribüne die rote Fahne

mit den Initialen des marxistischen Gewerkschaftsverbandes C. G. T. In zwei technischen Apparatefabriken ist auch das Ingenieurpersonal jetzt mit Forderungen aufgetreten, und in der Turbinenfabrik Kaleau haben die Ingenieurleute gleichzeitig den Streik erklärt und halten nach dem Vorbild der Arbeiterschaft ihre Arbeitsplätze besetzt. Die Forderungen in Le Tremblay konnten nicht stattfinden, da die Stahlburgen die Arbeit verweigern.

## Der wirtschaftliche Wahnsinn der Streiks.

Allmählich beginnt man sich in Frankreich ernüchtert mit den wirtschaftlichen Auswirkungen der neuen Abkommen zu befassen. Auf der rechten wird einmütig die Auffassung vertreten, daß eine allgemeine Preiserhöhung und Lebensvertenerung unvermeidlich sei, während die Linke sich dagegen verwahrt, daß durch unerschütterliche Preiskontrollen die Arbeiter um die Früchte des Kampfes gebracht werden sollen. Die Arbeitgeber scheinen jedoch nicht gewillt zu sein, die Kosten der unmittelbaren oder mittelbaren Lohnerhöhungen selbst zu tragen. So sehen sich die Kraftfahrer, die zunächst errent waren, am Montag überhaupt wieder Betriebsbesess zu bekommen, vor der unangenehmen Ueberzeugung, daß die Preise für Benzin seit der vorigen

Woche um etwa 6 bis 8 v. H. erhöht worden sind. Die Textilindustrie ist bereits mit der Forderung an den Staat herantreten, einen Ausgleich zu erhalten, um ausfuhrfähig zu bleiben.

## Kommunistische Streikhebe in Belgien.

Die in Belgien zu verzeichnende Streikbewegung breitet sich unter dem Einfluß der zunehmenden kommunistischen Hege immer mehr aus. In der Antwerpener Diamantindustrie ist eine Streikbewegung ausgebrochen. Auch im belgischen Steinkohlenbergbau ist es zu Arbeitsniederlegungen gekommen. Die Lage im Antwerpener Hafnarbeiterstreik ist unverändert. Beide Parteien bereiten sich auf eine lange Dauer des Streiks vor. Die Streikleitung verhandelt zur Zeit mit den Schiffsbetriebsleitern über ermäßigte Eintrittspreise für Streikende. Die sozialistische „Volkszucht“ schlägt vor, daß man für die Streikenden Sportfeste und Kirmesspiele veranstalten solle, um ihre Stimmung zu stärken. Infolge des Streiks erleidet der belgische Außenhandel außerordentliche Vernachteiligungen.

## Blutige Streikzusammenstöße in Polen.

Nachdem es bereits in Thorn zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und streikenden Arbeitern gekommen war, erfolgten in Gdingen Zusammenstöße zwischen der Polizei und streikenden Bauarbeitern, in deren Verlauf eine Anzahl von Demonstranten verwundet wurde. Auch in Sochaczew ist ein Streik der bei öffentlichen Arbeiten Beschäftigten ausgebrochen, der jedoch ruhig verläuft. — Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen warnt die polnische Presse die Arbeiterschaft vor der Wählerarbeit kommunistischer Agitatoren.

## Haushaltskandal vor dem Unterhaus

Keine strafrechtliche Verfolgung des ehemaligen englischen Kolonialministers Thomas.

Der englische Generalstaatsanwalt Sir Donald Somervell hat die Frage, ob der frühere Kolonialminister Thomas und die anderen von dem Untersuchungsausschuß zur Untersuchung des Verfallensstandes für schuldig befundenen Personen strafrechtlich verfolgt werden sollen, abschlägig entschieden. Diesen Standpunkt begründete er im Unterhaus mit längeren juristischen Darlegungen. Anschließend teilte Ministerpräsident Baldwin mit, daß nach dieser Erklärung des Generalstaatsanwalts der Weg für eine Unterhausanfrage über den Haushaltsplan frei sei. Baldwin fügte hinzu, daß sowohl Thomas als auch der konservative Abgeordnete Sir Alfred Butt persönliche Erklärungen über die Angelegenheit abzugeben wünschten.



**Zeit** ist immer hilfsbereit.

Manch alte Frau hat er schon über die Straße geführt. Für andere ist er hinüber gesprungen, um das Gewünschte zu besorgen. Am liebsten holt er Dr. Oetker-Erzeugnisse; denn die kennt er am „hellen Kopf“, und er weiß, daß sie gut sind.

**Achtung - ausschneiden! Preisaufgabe!**

## Zwei Rheinlandmädel

ROMAN VON ANNY v. PANHUYS

Ullsteinverlag, Aufwärts-Verlag G. K. v. H., Berlin SW 68

### Sechzehntes Kapitel

#### Geburtstag

Hans Syden hatte wirklich gleich fortgewollt, aber plötzlich ward es ihm wieder leid. Töricht und seltsam schien es ihm doch, einfach auszubrechen. Er brauchte ja nicht ins Städtchen zu gehen und in die Nähe des Schlösschens würde Dr. Diendorf kaum kommen. Wally war tot, und verlangte Diendorf Rechenschaft von ihm, dann sollte er sie haben. Man würde das unter sich abmachen, wie es sich für Männer gehörte. Ein Skandal war wohl zu umgehen.

Großchen Tutta wäre ja außer sich gewesen, wenn er so dicht vor ihrem Geburtstag wieder wegfahren wollte. Er blieb also, erzählte Gretel, er wäre im Städtchen gewesen und hätte den Rahmen gleich mitgebracht.

Er freute sich, daß er hier allmählich doch etwas innere Ruhe zurückgewonnen hatte und so kam der Geburtstag der Gräfin Tutta heran.

Im Frühstückszimmer standen die Fenster weit offen und die Sonnenstrahlen schoben sich wie viele dünne goldene Scheinwerfer über den Gabeltisch, den Gretel schon in aller Frühe aufgebaut. Großchen Tutta war noch immer schlant und ihre Jugend hatte noch nicht völlig Abschied von ihr genommen wie von Großchen Leonore und sie liebt Dinge, die Großchen Leonore längst nicht mehr interessierten. Auf dem Tisch standen albertdurchwirkte hochhackige Hauschuhe und ein paar Büchsen Schönheitscreme, die sie sich gewünscht, lebdene Strümpfe lagen da und ein dünner bunter Seidenschal. Dazu gefielten sich

Pralinen und Süßes. Inmitten des Tisches aber, zwischen Blumen in schönen Vasen, stand die Fotografie ihres Enkels Hans in dem geschmackvollen breiten Silberrahmen.

Zu Ehren ihres Geburtstages, hatte sich Tutta Syden besonders festlich gekleidet. In dunkelbraunem neuen Seidenkleid, in dem sie sehr schlant und schlant ausah, das Haar vom Friseur, der zweimal wöchentlich ins Waldschlößchen kam, frisch gewellt, betrat sie das Frühstückszimmer. Alle hatten schon auf sie gewartet und es wurde Glück gewünscht und geküßt und gedankt.

Auf dem Frühstückstisch wartete die Geburtstagstorte und der frische Kaffee duftete verlockend.

„Heute ist er extra stark,“ lächelte Gretel. Man setzte sich, um zu frühstücken, als das Hausmädchen meldete: „Fräulein Hochwald ist gekommen und möchte der Frau Gräfin gratulieren.“

Das pflegte Bettina jedes Jahr zu tun, ebenso wie sie Großchen Leonore und Gretel an deren Geburtstag besuchte.

Hans Syden war der Besuch unangenehm, an Bettinas Kommen heute hatte er gar nicht gedacht. Er hatte ihr doch versprochen, abzureisen und sah nun hier. Um seine Lippen zuckte es. Wozu brauchte er aber so ein Versprechen zu halten. Er wollte nicht ausbrechen. Schließlich dachte Bettina doch noch, er wäre ein schlapper Kerl! Obgleich es ihm eigentlich gleichgültig sein könnte, was Bettina Hochwald von ihm dachte.

Als Bettina eintrat, einen Strauß Blumen in der Hand, erhob er sich. Sie zuckte förmlich zusammen bei seinem Anblick und er merkte, wie sehr sie sich zusammennehmen mußte, um ihren Glückwunsch vorbringen zu können. So ein dummes Mädel. War ernstlich verliebt in ihn, es hatte sie nicht genügend zur Vernunft gebracht, daß er ihr anvertraut, wie sehr er eine andere geküßt. Er glaubte ihr nicht, daß sie nur Sorge trug, die Großchen und Gretel könnten in Kummer kommen.

Wally Wally! Stand sie nicht plötzlich mitten in dem frühlingstauen, von Milliarden Sonnenküßchen durch-

flimmerten Zimmer? Stand sie nicht neben Bettina Hochwald, übertrumpfte mit ihrer Schönheit die weißblonde Bettina und die reizende Gretel?

Schon schwand die Erinnerung, die er von Zeit zu Zeit sah und die ihm noch nach ihrem Tode den Kopf wirr machte und tolle heiße Sehnsucht weckte.

Er reichte Bettina, die schon alle anderen begrüßt hatte, die Hand, ihre fragenden Augen begegneten einen kühlen Blick.

Bettina mußte am Frühstück teilnehmen, Hans Syden aber entschuldigte sich, er hätte noch etwas zu besorgen, doch mittags wäre er bestimmt zurück.

Bettina fühlte, er ging ihretwegen. Sie schämte sich, daß sie ihn gedrängt, er solle abreisen, sie hatte kein Recht dazu gehabt, er bewies es ihr durch sein Bleiben. Sie besah kein Recht, sich um ihn zu ängstigen.

Gräfin Tutta lud sie ein, heute den ganzen Tag im Schlösschen zu bleiben. Sie dankte und erklärte: „Mutter fühlte sich heute morgen nicht wohl, Kopfweh plagte sie und ich möchte sie doch etwas im Laden entlasten.“

Sie sprach die Wahrheit, doch hatte die Mutter zu ihr gesagt, sie solle ruhig im Waldschlößchen mitfeiern, durch ein paar Tabletten würde sie das Kopfweh sicher vertreiben.

Der angegebene Grund genügte, niemand hier verlor, Bettina zurückzulaufen.

### Sechzehntes Kapitel

#### Ein gefährliches Zusammentreffen

Bettina fuhr auf dem Fahrrad nach der Stadt zurück. Ihr war sehr traurig zumute, Hans Syden hatte sie heute behandelt wie einen Sündenbock, er war nur fortgegangen, um nicht mit ihr zusammen am Tisch sitzen zu müssen. Das war der Dank für ihre Einmischung dafür, daß sie Unheil hatte verhüten wollen.

(Fortsetzung folgt)

### Man führe so viele Leistungsdrähte ...

Sum 100. Todestage des Mathematikers Ampère.  
Wie oft gebrauchen wir das Wort Ampère! Was ist Ampère? Ampère ist eine elektrische Maßeinheit. Die technische Einheit der Stromstärke, ein Ampère, besitzt der Strom, der in einer Sekunde 1,118 Mg Silber aus Silbernitratlösung niederschlägt, so heißt die wissenschaftliche Erläuterung. Wenn Sie irgendeine elektrische Maschine nehmen, vielleicht ein Bügeleisen aus dem Haushalt, und Sie wollen die genannte elektrische Maßeinheit berechnen, so müssen Sie den Stromverbrauch durch die Spannung dividieren. Dann bekommen Sie die Zahl für Ampère. Watt ist der Stromverbrauch, Volt ist die Spannung, die im Netz herrscht.

Alle diese Maßeinheiten sind nach Größen benannt, die unser Wissen um die Elektrizität vermehrt haben. Volta, nach dem die Bezeichnung Volt heißt, war Italiener, Watt Engländer, der bekannte Ohmster Ampère — Franzose. Ampère starb vor hundert Jahren, am 10. Juni 1836, als er sich auf einer Geschäftsreise in Marseille befand. Er war es, der am 2. Oktober 1820, basierend auf den Forschungen von Laplace, der Pariser Akademie der Wissenschaften den Vorschlag unterbreitete, durch den Elektromagnetismus zu telegraphieren. Dieser Vorschlag ist im Band 15 der „Annales de Chimie et de Physique“ wiedergegeben und lautet:

„Man führe so viele Leistungsdrähte von einem Ort zum anderen, wie es Buchstaben im Alphabet gibt. In der fernsten Station schalte man in jedem Draht eine Magnetnadel ein, und man führe die Drähte in einer Schleife wieder zurück. Wenn nun durch den Draht Strom geschickt wird, wird die Nadel abgelenkt. Jedem Buchstaben entspricht ein Draht und eine Nadel. Der Strom muß also — je nach dem zu telegraphierenden Buchstaben — durch die verschiedenen Leistungsdrähte geschickt werden. Das geschieht am einfachsten durch eine Klaviatur, welche an jeder Taste den entsprechenden Buchstaben trägt!“

Wenn man diese Zeilen liest, sieht man das Papierband des Telegraphenapparates, der heute zwei Stationen miteinander verbindet, man hört das Klappern der Maschine, und man sieht die Buchstaben, die auf dem Streifen aufgedruckt erscheinen, der dann aufgelöst dem Empfänger des Telegramms zugeföhrt wird.

Ein befürchtete man, Ampère würde in Geisteskrankheit verfallen. Er war am 22. Januar 1775 in Lyon geboren worden und verlor in früher Jugend seinen Vater, der in den Zeiten der französischen Revolution unter dem Fallbeil starb. Der Knabe, der schon mit zwölf Jahren in der mathematischen Wissenschaft so weit vorgeschritten war, daß er in der Schule des berühmten Mathematikers Laplace in Lyon saß, verfiel in tiefe Schwermut. Erst als sich André Marie Ampère mit Rousseaus botanischen Briefen beschäftigte, wurde er aus dem Welt Schmerz herausgerissen und begann erneut zu arbeiten.

Nicht leicht war der Aufstieg. Als Ampère studierte, mußte er sich den Lebensunterhalt durch Privatunterricht erwerben. Man wurde in Paris auf ihn aufmerksam, als er — Professor in Lyon — als Schriftsteller seine ersten Erfolge erzielte. Er wurde an die polytechnische Schule der Hauptstadt gerufen und wurde 1809 Professor der Analyse und Mechanik. Im Jahre 1805 war Ampère nach Paris gekommen, 1814 wurde er Mitglied der Akademie. Durch die Entdeckung der elektrodynamischen Erscheinungen hat er sich ewigen Ruhm erworben.

### Der Prozeß gegen die Franziskanerbrüder.

Burchbare stillige Verkommenheit — Der unbewusste Vorfall an den Bischof.

In dem Prozeß gegen die 276 Franziskanerbrüder in Koblenz wurde jetzt der 25jährige Hans Broß (Bruder Verander) vernommen. Er ist angeklagt, in mindestens 16 Fällen mit Ordensbrüdern und auch einmal mit einem Kranken in den Jahren 1928 bis 1934 widerrechtliche Unzucht getrieben zu haben.

Broß erklärte, daß er von Vater Leopold verführt worden sei. Er habe sich damals bei dem Oberen des Klosters beschwert, der jedoch von seiner Beschwerde nichts wissen wollte und gesagt habe: „Sie brauchen sich ja nicht beschreiben, er möge nach Waldbreitbach kommen. Dem Vater gegenüber stellten der Obere und der Novizenmeister die Dinge als harmlos dar. Inzwischen kam Broß stillschweigend mehr auf die schiefe Bahn und ließ sich neben Vater Leopold auch mit verschiedenen Ordensbrüdern ein. Schließlich bekam er Geld vor diesen Dingen und wollte das Kloster verlassen. Er wurde daraufhin nach Oberbuchanan veretzt. Broß hat dann noch einmal seinem Vater alles geschildert, und darauf kam dann der Stein ins Rollen. Der Vater schrieb an den Bischof von Trier. Das bischöfliche Generalvikariat antwortete, für diese Angelegenheit sei nur die Ordensgesellschaft selber zuständig. Der Vater möge die Sache nach Waldbreitbach oder auch nach Rom melden. Als der Vater des Broß auf mehrere Briefe keine Antwort erhielt, schrieb er an den Bischof von Trier, der Bischof möge dafür Sorge tragen, daß in den Klöstern mit eisernem Wesen ausgelehrt werde. Es wurde aber wieder nichts in dieser Sache unternommen. Broß wurde aus dem Kloster entlassen, und kam dann 1935 in den Arbeitsdienst, wo er sich bis zu seiner Verhaftung am 18. November 1935 gut führte. Die Jungen geben zu, sich an dem Angeklagten mehrfach vergangen zu haben.

Der als Hauptzeuge vernommene und bereits im Mai zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Franziskanerpater Steinhoff (Leovigil) hat den Angeklagten bereits verführt, als dieser mit 14 Jahren als Aspirant in das Kloster eintrat. Als Broß wegen der Beziehungen Vedanken hatte, bei Vater Leopold zu kommunizieren, habe Leopold diese Gewissensbedenken bei Broß behoben und ihm gesagt, er werde ihm eine Hostie verabreichen, die nicht konsekriert (geweiht) sei. Leopold habe im übrigen dem Broß auch ganze Serien von weiblichen Atphotographien gezeigt.

Das Gericht verurteilte dann folgendes Urteil: Der Angeklagte wird unter Freispruch im übrigen wegen fortgesetzter widerrechtlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft.

### Zurückweisung anommer Angriffe.

Bisher hatte sich Oberstaatsanwalt Hattungen (Mann) mit der großen Fülle von Anträgen beschäftigt, die das Gericht, insbesondere die Staatsanwaltschaft, über diesen Prozeß erhalten habe, sowie mit einem Teil der Auslandspressstimmen. Der Beschluß des Gerichts,

## Amerikanische Freimaurer werben für die Judenrepublik Birobidschan

„In unserem Lande gibt es keine Judenfrage“, erklärte der sowjetische Botschafter in Washington, der Jude Trojanowski, auf einem ihm zu Ehren von dem jüdischen „Komitee für die Ansiedlung von Juden in Birobidschan“ in Neuport veranstalteten Essen. „Die Oktober-Revolution von 1917 hat das jüdische Problem gelöst. Mit der Schaffung einer autonomen jüdischen Provinz (Birobidschan im fernöstlichen Gau der UdSSR. — D. Red.), die Republik werden soll, hat das jüdische Volk seine eigene staatliche Organisation als eine Basis für eine nationale Kultur erhalten. Die Juden werden im Nationalitätenrat, einem Teil des Zentral-Exekutiv-Komitees der UdSSR., voll vertreten sein.“

Die Juden könnten auf diese Vertretung — der Nationalitätenrat spielt im bolschewistischen Machtapparat eine völlig untergeordnete Rolle — leicht verzichten; denn sie besitzen in allen wesentlichen Machtpositionen der Sowjetunion eine weit wirksamere Vertretung. Die Lösung des Judenproblems in der UdSSR., von der Trojanowski spricht, sieht nämlich folgendermaßen aus:

In der Sowjetregierung werden sieben Ministerien — Volkskommissariate, wie es in Sowjetrußland heißt — von Juden geleitet: Ackerbau (Wassach-Litwinoff), Inneres, W.P.L. usw. (Jagoda), Außenhandel (Rosengoltz), Innenhandel (Weizer), Verkehr (Lazarus Mosesowitsch Kaganowitsch), Leichtindustrie (Ljubimoff), Staatsgüter (Kalmowitsch); zwei von Richtungen anderer Nationalität. Den Russen hat man folgende „wichtige“ Ministerien gelassen: Forstindustrie (Loboff), Wasserstraßen (Wachowitsch), Post (Ratoff), Das Kriegsministerium wird zwar von einem Russen (Worochiloff) geleitet; bezeichnenderweise ist ihm aber ein Jude (Wormarnit als „Chef der Politischen Armeeführung“ beigeordnet.

Unterhalb der leitenden Volkskommissare ist in sämtlichen, auch in den den Russen belassenen Ressorts, der gesamte Beamtenstab aufs stärkste verjüdet, in manchen Ministerien bis zu 100%.

Das gleiche gilt von den anderen Machtorganen der Bolschewiki, besonders natürlich von dem kommunistischen Parteiapparat. In dem Politbüro der kommunistischen Partei berät neben Stalin kein Schwiegervater Lazarus Mosesowitsch Kaganowitsch, im Zentral-Komitee der Partei sitzen u. a. die Juden Wassach, Litwinoff, Kaganowitsch, Jagoda, Gornaroff, Rosengoltz, Wotnikoff, Losowoff, Ljubimoff. Die G.P.U. unter der Leitung der Juden Jagoda, Agransoff-Sorenson, Sos. Mironoff, Siniski, Doffe u. a. ist wie kaum ein anderes Organ der Bolschewiki mit Juden durchsetzt. In der Presse geben die Juden den Ton an, an der Spitze Nadel-Sobellitoff von der „Iswestija“. Von den diplomatischen Auslandsvertretern der Sowjetunion sind nicht weniger als 16 Juden.

Angesichts dieser Tatsachen kann man Herrn Trojanowski nur recht geben: „In der Sowjetunion gibt es keine Judenfrage“ — sie ist durch eine Rablalisierung „aus der Welt geschafft“; durch eine vollendete Juden Herrschaft im ehemaligen Rußland.

Die Schaffung einer autonomen jüdischen Sowjetrepublik auf dem fernöstlichen Territorium der UdSSR. hat bei einer solchen Sachlage natürlich nicht den Sinn, den die jüdischen Bolschewiki propagieren. Der Zweck ist nicht etwa „Selbstverwaltung“ der Juden, „aufbauende Kulturarbeit“ oder dergleichen. Die jüdische Bevölkerungsgruppe kann es sich leisten,

mit Verachtung auf die schwere, wenig einträgliche Arbeit des bäuerlichen Kolonisten herabzuschauen. Der Zweck ist lediglich, eine kleine, glänzend dotierte Präsentierkolonie anzulegen — Birobidschan ist außerordentlich fruchtbar und reich an Bodenschätzen und hat gesundes Klima —, um dem heute nicht nur in der übrigen Welt, sondern immer häufiger auch in der Sowjetunion selbst erhobenen Vorwurf, die Juden leisteten keine positive Arbeit, begegnen zu können. Daß es sich um keine ernsthaft Kolonisation handelt, geht klar daraus hervor, daß das Siedlungswerk in den acht Jahren seines Bestehens ebensowenig Fortschritte gemacht hat wie die anderen sowjetischen Versuche zur Judenansiedlung (Sibirien, Arim usw.). Der Rückwanderungsprozentsatz aus Birobidschan betrug Anfangs 29—52%, später immer noch 23%. In 4 Jahren hatten sich entgegen dem Plan, der 40 000 Siedler vorsah, nur 6000 jüdische Kolonisten unter eigener Verwaltung in Birobidschan niedergelassen.

Die bolschewistischen Juden ziehen es selbstverständlich vor, auf leitenden Posten des europäischen Ausland den Rahm abzuschöpfen; man hat bis heute noch den feinsten fahrenden Sowjetjuden gehört, der sich in Birobidschan niedergelassen hätte. Der „Patriarch“ aller Sowjetjuden, Lazarus Mosesowitsch Kaganowitsch, ist von seinen gelegentlichen Besuchen in Birobidschan immer sehr bald nach Moskau zurückgekehrt. Und Herr Wassach-Kinkelstein-Litwinoff zieht es vor, statt im landwirtschaftlichen Kollektiv in Birobidschan das Feld zu bebauen, in den Hotels des europäischen Westens in „kollektiver Sicherheit“ zu wachen.

In der ganzen Welt aber läßt die jüdische Diktatorenklaue der Sowjetunion verstanden, daß jüdische Siedler in Birobidschan „willkommen“ seien. Der Vorsitzende des jüdo-amerikanischen Komitees für die Ansiedlung von Juden in Birobidschan“, der jüdische Freimaurer William B. Cohen vom Orden „B'nai B'rith“, rief bei der eben erwähnten Veranstaltung, auf der Trojanowski sprach, das wahrhaft „großartige“ Angebot der Sowjetregierung, weitere 1000 jüdische Familien im Jahre 1933 in Birobidschan aufzunehmen. Er wies darauf hin, daß im vergangenen Jahr von der Sowjetregierung 7 000 000 Rubel für Häuserbau ausgeben worden seien; im laufenden Jahre würden es 21 000 000 Rubel sein. Wie das New Yorker jüdische Wochenblatt „Der Amerikaner“ kürzlich berichtete, hat die Sowjetregierung zur „Siedung der Landwirtschaft“ in Birobidschan für das Jahr 1936 87 000 000 Rubel zur Verfügung gestellt.

Jüdische Freimaurer sehen sich mit allen propagandistischen Mitteln für die Werbungsaktion ihrer Moskauer bolschewistischen Rassegenossen ein. Der Orden „B'nai B'rith“ ist eine der mächtigsten Logen Amerikas. Der enge Zusammenhang zwischen Bolschewismus, Judentum und Freimaurerei wird durch diese Tatsache erneut schlagartig bekräftigt. Die jüdischen Logenbrüder Barburg, Warsch u. a. werden es natürlich, genau wie die Moskauer Juden, vorziehen, auf ihren millionenschweren Posten in den Metropolen zu bleiben, statt im Schweiße ihres Angesichts Birobidschans jungfräulichen Boden zu bebauen. Das überläßt man gerne anderen und freut sich insgeheim über das gelungene Propagandastück, dessen erstere Bedeutung auf Kosten Japans verwirklicht werden soll — ein jüdo-bolschewistisches Aufmarschgebiet im Fernen Osten.

die Dessenlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit auszuschließen, habe sowohl in einzelnen ausländischen Presseorganen wie auch in anonymen Zuschriften zu den unglaublichen Kombinationen geführt. Der Oberstaatsanwalt kitzelte einen Teil dieser ausländischen Pressestimmen, in denen u. a. gesagt wird, ob es sich um Tatsachen handele, könne man nicht feststellen, da die Dessenlichkeit ausgeschlossen sei. Der Oberstaatsanwalt betonte demgegenüber,

daß derartige Anwürfe in Wirklichkeit wohl kaum ernst gemeint sein könnten, da sowohl diese Artikel wie auch gleichlautende Zuschriften aus Kreisen stammten, die alles andere als ein Interesse daran haben könnten, daß derartige Dinge an die breite Dessenlichkeit kämen.

Die Dessenlichkeit sei ausgeschlossen worden, weil man von der Zulassung der gesamten Dessenlichkeit eine schwere Gefährdung der Sittlichkeit zu befürchten habe. Allen, die den Ausschluß der Dessenlichkeit beanagehen, sei zu sagen, daß jeder zugelassen wird, der ein berechtigtes Interesse nachweisen kann. Nachdem der Oberstaatsanwalt auf die Schwere der Verbrechen hingewiesen hatte, machte er auf die bemerkenswerte Tatsache aufmerksam, daß von den drei bisher verurteilten Angeklagten zwei sofort ihre Strafe anerkannt hätten.

Der verurteilte Vater Bernhard Steinhoff (Bruder Leopold) selbst habe schriftlich erklärt, daß er sich mit Recht verurteilt fühle.

Dann geistete der Oberstaatsanwalt die erschütternden Methoden der Klosterbehörden. Selbst vor Reinhold habe man nicht zurückgeschreckt, um alles zu verhindern. Der Generaloberer der Franziskaner sei wegen Weineides flüchtig. Dieser Generaloberer habe in über zwanzig Fällen Untersuchungen angeleitet und dann unter Eid ausgesagt, er wisse von nichts. Selber sei dieser Mann flüchtig in Afrika, sonst sähe er hier.

## Neues aus aller Welt.

„Queen Mary“ vom Weiterpech verfolgt. Der englische Riesendampfer „Queen Mary“ hat, vom Weiterpech verfolgt, auch auf der Rückfahrt von New York die Reisezeit des französischen Ozeanriesen „Normandie“ nicht unterschritten. Die Rückreise der „Queen Mary“ von New York nach Cherbourg hat 4 Tage 16 Stunden in Anspruch genommen. Viermal mußte der Dampfer seine Fahrt wegen Nebels verlangsamen.

Eigenartige Lebensrettung. Auf eigenartige Weise wurde einer Bauernfamilie in der Nähe von Kandara (Dänemark) nachts das Leben gerettet. Die Bauernfrau erwachte, weil sie ein ununterbrochenes Autotönen hörte. Ihr Mann stellte fest, daß es das eigene Auto war, das in Brand geraten war und im Begriff stand, das ganze Haus anzuzünden. Mit Ausnahme von zwei Kindern und einem Hund konnten alle Lebewesen gerettet werden.

Flugkapitän Steindorf 50 Jahre alt. Deutschlands ältester Flugzeugführer, der heute noch auf den planmäßigen Strecken der Deutschen Luftthalia über ganz Europa fliegt, Flugkapitän Hans Steindorf, vollendete sein 50. Lebensjahr.

Viermal um den Erdball gewandert. Knüßlich des 50jährigen Arbeiters jubelums eines Arbeiters in Aue (Vogtland), der seinen langen Weg zu seiner Arbeitstätte stets zu Fuß zurückgelegt hat, ist ausgerechnet worden, daß er dabei 150 000 Kilometer oder beinahe viermal um die Erde gewandert ist.

Schreien eines Senegalesen. Ein senegalesischer Schütze vom 2. Bataillon des 15. Schützenregiments, das auf der Rückkehr vom Marsch in einem Dorf bei Constantine in Algerien übernachtete, erschöpfte in einem unerklärlichen Wutanfall ohne jeden Grund einen Bijeldweibel, und als ein zweiter Bijeldweibel herbeikam, um ihn zu entwaffnen, auch diesen. Der Mörder jagte sich hinterher eine Kugel in den Kopf.

An den Folgen eines Bienenstichs gestorben. Auf einem lettlandischen Bauernhof ist eine Frau an den Folgen eines Bienenstichs in die Hand gestorben. Sie verlor sofort das Bewußtsein und konnte auch durch künstliche Atmung nicht mehr gerettet werden.

## Bücherchen.

Der junge Reichsbürger, Wegweiser durch die Gefolgegebund des nationalsozialistischen Reiches für den jungen Deutschen. Herausgegeben von Fritz Helte, Dr. Georg Wabel und Dr. Heinz Wiers. Carl Heymanns Verlag, Berlin 1936. Klar, einfach und anschaulich werden in dem vorliegenden Buche die Gefolge und Anordnungen der Regierung Adolf Hitlers zusammengefaßt, die der junge deutsche Volksgenosse kennen muß; die Neugliederung der staatlichen Gewalten, die Arbeits-, Reichsarbeitsdienst, Wehr-, Luftschutz-, Flagen- und Reichsbürgergesetz. Am Eingang der Sammlung steht das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, das die eigentliche kurze Verfassung unseres Volkes ist. Und ist das Buch in erster Linie auch für den jungen Volksgenossen bestimmt, auch dem alten Volksgenossen hat es viel zu sagen.

Kaffeeblätter ohne Kaffee. Die Republik Liberia an der Westküste Afrikas ist ein seltsames Land, und seltsam sind auch die Sitten seiner Bewohner. In der Hauptstadt gibt es zahlreiche Frauenvereinigungen, die nach außen hin wohl tätigen Zwecken dienen. Aber ihr wahrer Grund ist ein anderer: In Zusammenkünften zeigen sich die Damen in ihren neuen „europäischen“ Seidenkleidern und lassen sich beneiden. Wie es dabei zugeht, sehen Sie in dem großen Bildbericht, den die neue Ausgabe der Adhischen Illustrierten Zeitung bringt. — Tanzrhythmen proben im Freien ist eine Doppelleiste überschrieben, die entzückende Bilder enthält. Wir führen noch an: Drei Mädel um Schubert, ein neuer Film; Ein Storch zieht um; Stefan Lodner, zur Ausstellung im Wallraf-Richartz-Museum; Gesellschaft um schöne Frauen; Jweilampf mit einem Ball, und noch vieles andere mehr.

# Eines Herrschers Tragik.

Zum 50. Todestage Ludwigs II. von Bayern am 13. Juni. Von Marga v. Renßell.

## Der Märchenkönig

Zubelnde, leuchtende Nacht! Der ragende Turm der Frauenkirche steht in den lachenden Märzblumen, Reichendunst durchweht verheißend flächtige Bauten und wincklige Gäßchen. In den Bräuhäusern hocken die Münchener schweigend beim Märzkbier und Axtlich, sie blauchen in echt süddeutscher Gemütlichkeit und baverischer Mundart.

Da beginnen die Glocken dumpf und schwer zu schwingen. Es ist der 10. März 1864 — München wacht auf, zur Residenz flutet eine unabsehbare Menge, trauergebeugt — denn König Max hat vollendet!

Am Lager des Entsetzten kniet, totenblaß, ein wunderschöner Jüngling, sein Erbe und Nachfolger.

Bayerns neuer Herrscher — König Ludwig. Ganz München begleitet den Trauerzug nach der Hofkirche. Hinter dem Sarge schreitet eine hochgewachsene Siegfriedsgehalt gekleidete Gestalt, mit tiefer Trauer in Miene und Gebärde. Ein Jauder geht von diesem Jüngling aus, der Männer und Frauen in Entzücken versetzt. Braunes Haar lockt sich um eine flächtige Stirn, aus besetzten Augen strahlen blaue Augen träumerisch und feurig zugleich, über einem Körper von vollen, reinen Ebenmaß, in die Ferne.

Ein Haaren, ein Wesen geht durch die Volksmenge, es flüstert vor Mund zu Mund: „Unser Märchenkönig.“

Mit glühendem Eifer wirft sich Ludwig zuerst auf die Regierungsgeschäfte. Täglich besetzt er einen anderen seiner Minister zum Vortrage zu sich. Mit majestätischer Würde und jugendlicher Schüchternheit zugleich vertieft er sich in die Geheimnisse der Staatsleitung, Fragen, Klug und durchdracht, lassen das ernste Streben des jungen Regenten nach Durchdringung des Stoffes, nach Vertiefung in das Wesen der Politik und Diplomatie erkennen. Doch bald kommen Stunden, da tritt der leuchtende König ab, der schweißende Geist Ludwigs verliert sich in Träumereien, seine Begeisterung senkt die Flügel.

Ihm, dessen Kindheit zu Enge und Strenge beurteilt war, bedeutet das Königtum eine Gewalt von unbegrenzter Machtstärke. Seine Künstlerseele will flüchten, sich verstromen in Glanz und Verschwendung! Töne sollen ihn untauschen, ewige Harmonien ihn emporkoben, seine Traumwelt, wild und ungezügelt, soll lebendig werden in Stein und Marmor. Seine Umgebung ist ihm weisensfremd und zerrt den freien Schwung seiner Seele hinab in Niederungen. Den König im Reiche der Kunst will er suchen, ihn, den er felt Anabengebungen, felt der „Lobengartn“ und der „Lambhäuser“ sein Künstlerberg in dämonischen Bann zogen, vergöttert, Richard Wagner.

## Anbetung des Genies

Der 2. Mai 1864! In seinem Hotelzimmer zu Stuttgart führt ein verzweifelter, geheser Mann. Von seinen Gläubigern gejagt und mit Schuldbaus bedroht, ist er von Wien nach Bärlich, von der Schweiz nach Württemberg geflohen; hier hat er sich vertrieben. Nur ein Wunder kann ihn noch retten. Das Wunder geschieht! Ein Fremder aus München wird ihm gemeldet, der ihn dringend zu sprechen wünscht. Richard Wagner läßt sich vernehmen. Doch am nächsten Morgen spricht der Besucher wieder vor. Er gibt sich zu erkennen als der Rabinettsekretär Ludwigs von Bayern, der Wagner einen Rubinring, ein Lichtbild und ein Schreiben des Königs überreicht. Wagner glaubt zu träumen, das Schreiben seines Lebens bedacht. Er hat den Fürsten gekunden, der dem Heimatlosen ein Kitz des Friedens, dem Genies neuen Auftrieb zu seiner heiligen Sendung verpricht und seinen Werken den Atem der Unsterblichkeit einhauchen wird.

Am 5. März steht Richard Wagner vor Ludwig. Jene einsige dastehende geistliche Freundschaft zwischen Herrscher und Tonschöpfer nimmt ihren Anfang. In schrankenloser Vergötterung gibt sich die Seele des Königs dem begnadeten Freunde hin. Er ergeht Wagners Schulden, fesselt ihm für Lebenszeit einen Ehrenlohn aus, mietet ihm ein Landhaus am Starnbergersee, in vierzehn Minuten ist Schloß Berg mit dem Wagen zu erreichen.

Am 10. Juni 1865 geht der „Trifan“ zum ersten Male über die Bühne. Mischen und Weiskalksturm braut durch den Zuschauerraum. Den einsamen König, der traumgebannt in seiner Loge sitzt, schüttelt Gefühlsaufrubr, die Erfüllung geheimer Sehnsüchte, die lodernde Leidenschaft, die kein Inneres verzeiert, führt aus dem Trifan. Mythos und Märchenwelt löst Nennungen und Verkampfung in Ludwig. Die Aufführung wird ein Triumph für den Tondichter.

Doch alle Traquil hebt dunkle Schwingen über diese Freundschaft. Das Leben heißt Kampf, Disharmonie. Ludwig und Wagner umflangt der Schaleier einer Weltenttäuschung, der halb von der barten Hand der Wirklichkeit zerrissen werden sollte. Ein König gehört nicht sich selbst, sondern seinem Volke. Dies Gesetz durchbrach Ludwig, er zerriff die Schranken, und in Bayern brannte Empörung auf gegen den „Auberer“, der die Seele des Herrschers dem Volke entfremdete.

Am 6. Dezember 1865 laßt der Minister. Man sendet dem König die Drohung: „Eure Majestät haben zu wählen zwischen der Liebe und dem Glück des Volkes und der Freundschaft des von allen Gutes verachteten Wagner.“

Ludwig ist vernichtet, der Traum verweht, die Pflicht redt sich gewaltig vor ihm auf.

Krone oder Freund — Beglückung oder Entfugung?

Er beugt sich der Nacht seines Gewissens.

An Wagner schreibt er: „Mein teurer, mein inniggeliebter Freund! Worte können den Schmerz nicht schilbern...“

Wagner verfehlt — ein Khabver, ein Verfehmter, durch die Welt Irrender sollte er bleiben...

Doch sein schöpferischer Genies verläßt ihn nicht. Ein Geschenk der Gottheit — höchsten Einops wert.

Am 10. Dezember verläßt Wagner München, mit seinem treuen Hund als einzigen Begleiter, zur Fahrt in seine letzte Verbannung.

König Ludwig gebührt das Verdienst, das Genie Wagners erkannt und der Welt geschenkt zu haben. Ohne ihn gäbe es heute kein Festspielhaus in Bayreuth.

## Elisa und Heinrich

Inmitten des Starnberger Sees träumt die Roseninsel, ein Wunder an Duft und Farben; leuchtend und berauschend umschmeigt die Blütenpracht König Ludwig, wenn er hier, westentückt im buntdarigen Spiel seiner Sinne Menschen und Pflanzten vernicht. Und doch gibt es eine Frau, die zu diesem Märchenland Zutritt hat, die Schwesterseele, die einzig, die ihn versteht. Kein Mannesbegehren fetlet Ludwig an sie; es ist ein Sechelmis, das sie verbindet, jene Harmonie, das Palsen gleichen Blutes, das wortlose Verfügen zweier Herzen — die sich abwenden von der Straße der Menge.

Bei einem bestimmten Glodenschlage zerreißt Ruderschlag die Stelle des Sees, ein Raufen landet im Gesträuch der Insel mit den sechzigtausend Rosenstöcken, die Taube kommt zum Adler — Elisabeth von Oesterreich besucht ihren Vetter Ludwig. Zwei Menschen halten sich an den Händen — beide von erlesener Schönheit, beide umgürtet von nahenden Schicksalschatten. Elisabeth hat eine Schwester; Sophie, Laurisch und ruffig, entsückt sie den schönheidsdurstigen Vetter. In schwärmerischer Neigung verliebt sich Ludwig mit ihr, ohne sich jedoch der Tragweite dieses Schrittes bewußt zu sein. Sie sind ein

berthliches Paar! Der Bräutigam eine Lobengrinerheimeuna, die Braut, das lächblonde Haar von Brillanten durchstimmert, im mattblauen Seidenkleid, von holdem Reiz. Doch eine leise Fremdbett weht um die beiden, das Glid der Bereinigung strahlt nicht aus ihren Augen.

Der König selbst empfindet Scheu und Unbehagen bei dem Gedanken an den nahenden Hochzeitstermin, er jögert — immer wieder schiebt er den Tag der Vermählung hinaus. Der Brautvater läßt sich getränkt, ungeduldig bittet er Ludwig, sich endlich zu entscheiden.

Beim abendlichen Familienes in Poffenhofen wird Sophie ein Brief überreicht; sie blidt auf die Handschrift des Unschiages, erblikt. Nicht in ihr Zimmer. Hofdamen finden sie einige Stunden darauf bewußtlos am Boden liegen, zerfütlt in den Händen einen Fetel mit den Worten: „Gediebte Elisa! Dein grauamer Vater reißt uns auseinander. Ewig dein Heinrich.“

## Im Wirbel der Weltgeschichte

König Ludwig ist verörtert, er verzähst sich in die Einsamkeit von Berg, jagt rabelos durch die Wälder. — 1870! Der Träumer von Berg wird von Bismard jäh in die Welt der geschichtlichen Geschehen gerissen. Seine Seele erschüttert Konflikt seines überhegerten Königsgefühls: Preußen oder Frankreich! — Mobilmachung oder Neutralität! — Eines Tages wird ihm der Kabinettsschefe gemeldet: „Es muß gehandelt werden, Majestät.“

Eine Schicksalspaufe, lassend — schwer... Dann läßt Ludwig sich Meistert und Papier bringen und depechert den Behehl: „... Mobilmachung.“



König Ludwig II. von Bayern. (Echerl-Vilderdienst — M.)

Sedan ist gefallen! Das einig Reich taucht empor aus Blut und jahrhundertalter Fehde. Und nun soll der Bayernkönig als größter deutscher Bundesfürst dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone anbieten. Ludwig schwankt — die Wucht der Verantwortung erdrückt ihn.

In Versailles setzt Bismard bereits den bekannten „Kaiserbrief“ auf. Bayerns Herrscher müßt sich mit rasenden Jahnsehmerzen auf seinen Brunsbett in Hohenwangau, da trifft Graf Hohenstein mit Bismards Schreiben ein. Ludwig liest, wälzt den Kopf in die Arlen, seine Schultern jucken, in seinen Händen hebt und senkt sich die Waage des Entschlusses für Deutschlands Geschick. Er, der Lebensfremde, Verträumte, soll sich aufreissen zu einer Tat unehrerlicher Entscheidung; der Verehrer Ludwigs XIV., der dem gleichen Wohlspilur: „L'Etat c'est moi“ huldigt, soll sich lösen von der Jchgebundenheit zur Ertase des Opfers.

Kurz und hart kämpft der König, dann ringt er sich durch zur Ueberwindung, fordert Linte und Feder. Mit stüchigen Jügen gibt er seine Untersehrift. Der Traum des deutschen Kaiserreiches hat sich erfüllt. Ludwig hat einen Freund gewonnen: den eisernen Kanzler.

## Dämon Einsamkeit

Prachtbauten schiefen aus der Erde; auf Bayerns Boden wachsen französische prunküberladene Schloßer, fremd und kältsenhast in eine Landschaft von kernedtscher, ursprünglicher Gleanart gestellt. Millionen zerrinnen in Ludwigs Händen. — Auf seiner Felscluppe roht die fähne Burg „Neuschwanstein“ mit Zinnen, Türmen, Ecktürn, in berber Naturwildnis erhebt sich „Herrensitzmiese“, das „baverische Versailles“, dessen Innenräume mit Abbildungen der Siege Ludwigs XIV. geschmückt sind: „Linderhof“, ein Klein-Trianon, mit dem Speigelsaal, den Wäbein aus Nolenholz, entsaltet eine Prachtverschwendung von unerhörtem Maß. Ludwig baut im Krampff, in der Ueberstüpfung seines „Gottesabenturnms“. Keine Heimat geben ihm die Kalkalgebilde, diese schaurigen Befestnisse aus Stein. Der Dämon Einsamkeit hant seine Reche um ihn. In der Verlorenheit seiner Meleinschöpfer irrt er, Selbstgespräche murmelnd, umher, sein Schritt hallt dumpf durch die menschenleeren Gemächer. Er sieht nur sich selbst — keinen Menschen von Fleisch und Blut mehr.

Seine Minister müßen hinter Mauerschirmen zu ihm sprechen, seine Diener sich kriechend bücken oder durch Masken sich verbüllen. Er unterhält sich mit Geistern; Ludwig XIV. und Marie Antoinette sitzen mit ihm an der Tafel.

Nachts kragt sich der Dämon in seine Brust, würgt ihn an der Kehle, daß er aufspringt und hinaus in die mondbeilen Wälder flüht, nur einen Diener zur Seite. Für Wochen und Monate vertriebt er sich in einer elenden Jagdhütte auf dem Schachen im Weiterstingebirge — hoch über dem menschlichen Treiben. In fröhslerenden Sturmächten läßt er seinen vergoldeten Prunkschlitten anspannen. Mit Scheitelselant, einem Vortreiber mit Dreispiß, in französischer Tracht, laßt das mit sechs Pferden bespannte Gefährt durch die schneeerweichte Bergwelt, hinter dem Speigelselben im Hermsinpeß der Könige. Im Berginnern bei Linderhof, in seiner Venushöhle, seiner blauen Grotte, auf dem künstlich angelegten See darin, senkt Ludwig als Lobengarin im silbernen Schuppenpanzer und helm seinen Schwancentoren, während die Diener die Steine mit bengalischer Feuer erleuchten.

## Der Tragödie letzter Akt

„Wenn ich nicht mehr bauen kann, kann ich nicht mehr leben.“ Diese Klage stößt Ludwig aus verzweifeltstem Herzen, als das Volk die Kriessummen nicht mehr opfern kann. Die Schuldenlast ist auf dreizehnmalhalb Millionen angewachsen, aber Ludwig braucht mehr, immer mehr, um neue phantastische Baupläne zu verwirklichen. Die Kammer, die sich weigert, neue Anleihen aufzunehmen, soll aufgelöst werden. Doch hinter seinem Rücken ist bereits das Komplott geschmiebelt, das ihn stützen soll.

Sein vertrauter Diener Hessehewert steht im Bunde mit seinen Feinden. Auf zwei Menschen kann Ludwig sich nur noch verlassen, auf seinen Adjutanten, den Grafen Dürckheim-Rontmartin, und — Bismard.

Mit Wären überstrent der Juni das Bayernland, da begibt sich eine Regierungskommission nach Neuschwanstein zum König, um ihm feierlich die Einsetzung einer Regentenschaft zu verbünden, zwei Irrenärzte und vier Pfleger schießen sich an. Der treue Kutscher Osterholzer eilt zu Ludwig, fesselt ihn sühsällig an, zu stehen, aber das grobe Kind glaubt nicht an Gefahr und Ueberfall. Der Morgen graut, die Frühnebel zerflehen, leuchtend hebt sich die Grauburg „Neuschwanstein“ zum Himmel, da halten die Wogen am Portal. Königstreue Gendarmen werfen sich den Eindringlingen entgegen. Als sie mit Gewalt vorgehen wollen, reißt ein Nachtmeßler das Gewehr hoch: „Keinen Schritt weiter oder ich schieße!“

Dann nimmt die Wachttruppe die Kommission gefangen. Aus der Umgegend strömen Fischer, Bauern, Feuerwehrlente herbei, den geliebten König zu schützen.

Dürckheim laßt einen Kurier zur österreichischen Grenze, mit Depeschen an Bismard. Doch der eisengeschmiedete Talmensich antwortet nur kurz: „Majestät müßten sofort nach München fahren und Höchstein Anliegen den veranmetelten Ständen vortragen.“

Aber der Schwärmer und Phantast besißt den Mut zu solchem Schritt nicht mehr; er erschöpft seine Kraft damit, auf dem Papier Befehle von unerhörter Grausamkeit zu erlassen. Die Gendarmen lesen diese, werden verwirrt — heimlich befreien sie die Kommission aus der Gefangenschaft. Und nun vollzieht sich der Schlusakt der Tragödie in unerbittlicher Pölgerechtigkeit.

Mit Hilfe Dürckheims erläch Ludwig einen Aufsuß an sein Volk: „Ich werde mich an die gesamte deutsche Nation und an die verbündeten Mächten. Sobiel in meiner Nacht laß, habe ich zum Ausbau des Deutschen Reiches beizetragen.“

Umsonst! — In München wird die Regentenschaft proklamiert. Graf Dürckheim eilt zu einem letzten Vermittlungsversuch nach der Hauptstadt — und wird verbaftet. In eisiger Verlassenheit taumelt der König, seine Quäl löst sich in dem Ausspruch: „Taf man mir die Krone nimmt, könnte ich verschmerzen, aber daß man mich für irrsinnig erklärt hat, überlebe ich nicht! Mein Blut komme über die, die mich verraten haben!“

Er verlangt den Schlüssel zum Turm — um hinabzufpringen. Doch schon bringt brutal Dr. Gudden mit den Wärtern ein, sie stürzen sich auf den König. Ein waidwundes Bild ergibt sich den Häkern...

Schloß Berg — Kindheitsheimat Ludwigs, mit Erinnerungen an glückhafte Tage erfüllt, wird nun zu einem Privatirrenhaus mit vergitterten Fenstern, abgeschraubten Klaffen, herausgeschneitene Türöffnungen eingerichtet.

Der 13. Juni 1886! Ein Freitagmorgen! Am Schloß Berg leuchtet und blüht die Natur, lächelnd duslen die Rosen und der Jasmin. Zur Abendstunde um 12 Uhr geht der König mit Dr. Gudden zum Meer des Starnberger Sees hinab. Der Himmel hat sich gewitterndrohend verbunkelt. —

In Ludwigs Hirn wälzen sich wilde und verzweifelte Gedanken, seine folge Königsflecke kann die Schmach nicht überleben, sein Herrermisde bäumt sich auf: „H i n a d o r T o d.“

So geht er seinen letzten Weg...

Tabeim in Schloß Berg, warien sie — warien — es wird Nacht, es regnet, König und Arzt kehren nicht zurück. —

Da zerreißt Entsetzen die Herzen, ein trostloses Suchen hebt an, sie fahren hinaus auf den See, an einer flachen Stelle finden sie den König in Todesstarre, nicht weit davon entfernt Dr. Gudden, auch als Leiche. —

Flucht oder Tod? — König Ludwig nahm sein Geheimnis mit in das Grab. — In seinem Schlafzimmer liegt der König aufgebahrt, schon wie als Jüngling, mit dem Ausdruck des Ueberwindens.

Da öffnet sich die Tür, eine Frauengestalt tritt jül zum Lager. Die Taube gräht den Adler zum legienmal. Mädchen Jasmin legt sie auf die Brust des Toten — seine Lieblingsblume — dann bricht sie ohnmächtig zusammen.

Der romantische Bayernkönig lebt unvergessen fort im Herzen seines Volkes. Nachts, wenn der Sturm um die Alpen faucht, wenn die Larvinnen niedergehen, wenn der Frühling in den Lüssen singt und Kingt, dann schrecken die Bergleute aus dem Schlaste auf, betreuzeigen sich und flüßern: „König Ludwig.“

## Reichsfender Leipzig.

Freitag, 12. Juni.

Reichsfender Leipzig: Welle 332,2 Meter.

Nebenfender Dresden: Welle 233,5 Meter.

6.30: Blasmusik. Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 8.30: Musik am Morgen. Es spielen die Soubretter Franziska Bräunlein. — 9.35: Spielturnen. — 10.00: Musik (Schallplatten). — 10.30: Musik für die Arbeitspause. Es spielt der Musikklub des „Lagers Kants (Zbr.). — 11.15: Mittagsmusik auf Schallplatten. — 11.45: Musik nach Tisch. (Schallplatten). — 17.10: Für die Frau. — 17.30: Auf der Jugend. — 17.40: Tänze von Mozart, Beethoven und Brahms. (Schallplatten). — 18.00: Musik zum Feierabend. — 19.00: Das deutsche Lied: Hugo Wolf. — 19.30: Josef Weinheber liest eigene Gedichte. — 20.10: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Das Orchester des Reichsfenders Königberg und Kapelle Erich Hördschel. — 22.30 bis 24.00: Nachtmusik. Es spielt das Sinfonieorchester.

## Deutschlandfender.

Freitag, 12. Juni.

Deutschlandfender: Welle 1571.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Das Nest in der Wäse. — 10.00: Mich (Schallplatten). — 10.50: Spielturnen im Rindergarten. — 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 12.00: Die Wertpause des Reichsfenders Köln. — 13.15: Musik zum Mittag. — 14.00: Werke! — von zwei bis drei! — 15.15: Rindliederlingen. — 15.40: Ein deutsches Mädel reißt nach Indien. — 16.00: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungsorteffer des Deutschlandfenders. — In der Pause von 16.30 bis 17.00: Hans Zahmann spricht Wienerisch. — 17.30: Die Chronik von Düsseldorf. — 18.15: „Zemährung.“ Ein Spiel aus dem Arbeitsdienst. — 18.45: Der Arbeitsdienst singt. — 19.00: Und jetzt 10 Feiernabend! (Schallplatten). — 19.45: Sammeln! — 20.10: Kammermusik. — 21.00: zehn Jahre Rundfunksender. Ein fröhliches Jubelfestum mit Ludwig Manfred Kommel. — 23.00 bis 24.00: Emanuel Hambour spielt zu Tanz und Unterhaltung.

Sachsen, die Hochburg deutscher Arbeit, muß durch Erfassung aller Schaffenden zur Hochburg der DAF. werden!